

Revisiting South Eastern Europe: Comparative Social History of the 19th and 20th Centuries

Einleitung

“[...] the non-westerner is always living in another time, even when he is our contemporary”¹.

Die Tagung problematisiert die Analysekategorien Raum, Zeit und Vergleich für die europäische Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts und konzentriert sich auf die Ausweitung bzw. Stärkung derselben aus südosteuropäischer Perspektive. Maria Todorovas im Frühling 2005 in der *Slavic Review* erschienener Aufsatz „The Trap of Backwardness: Modernity, Temporality, and the Study of Eastern European Nationalism” bildete die erste methodische Bestärkung für die der Konzeption der Veranstaltung vorausgehende Beobachtung, dass dem durchaus ausgeprägten und vor allem auf westlicher Seite kaum reflektierten ‚Mental Mapping‘ in Bezug auf den Balkan eine fast vollständige Nicht-Beachtung der Region in der empirischen vergleichenden neueren (Sozial-)Geschichte gegenübersteht. Durch die Konferenz soll eine impulsgebende Diskussionsplattform eröffnet werden, die „das Möglichkeitsbewußtseins des Historikers verstärkt und zugleich zur Reflexion über den eigenen kulturellen Standort herausfordert“² bzw., in einer Abwandlung eines Aufsatztitels von Jürgen Kocka, Südosteuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas zu verstehen beginnt.³

Im folgenden Forschungsüberblick werden zunächst die genannten Analysekategorien (Vergleich, Raum und Zeit) problematisiert und nachfolgend Sinn und Ziel der einzelnen Tagungssektionen kontextualisiert.

Dass eine Zusammenschau vergleichender und Einzelfälle untersuchender Fallstudien anregend und einträglich für die Vertiefung gesamteuropäischer Perspektiven sein kann, zeigt der von Ulrike von Hirschhausen und Jörn Leonhard herausgegebene Band „Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich“, der zudem ein seltenes Beispiel gleichwertig interpretierender Herangehensweisen an west- und osteuropäische Nationalismen bietet, allerdings einmal mehr unter Ausschluss des europäischen Südostens.⁴ Der

¹ Maria Todorova, The Trap of Backwardness: Modernity, Temporality, and the Study of Eastern European Nationalism, in: *Slavic Review* 64/1, 2005, S. 140-164, S. 155. Die Arbeiten der Tagungsteilnehmer und -teilnehmerinnen werden im folgenden durch **Fettdruck** hervorgehoben, um die Forschungsquerschnitte und -ausblicke zu verdeutlichen, die sie repräsentieren.

² Ulrike von Hirschhausen, Jörn Leonhard, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich: Von der Typologie zur Differenzbestimmung, in: Dies. (Hg.), *Nationalismen in Europa. West- und Osteuropa im Vergleich*, Göttingen 2001, S. 11-45, S. 12.

³ Jürgen Kocka, Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung für eine vergleichende Geschichte Europas, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 49, 2000, S. 159-174. Einen knappen und leider weitgehend auf Anmerkungen verzichtenden Überblick über das Verhältnis zwischen Südosteuropa-Forschung und Allgemeiner Geschichtswissenschaft bietet Wolfgang Höpken, Zwischen „allgemeiner Geschichtswissenschaft“ und historischer Regionaldisziplin: Die südosteuropäische Geschichtswissenschaft heute, in: *Südosteuropa-Mitteilungen* 46/1, 2006, S. 41-49.

⁴ S. Anm. 2. Eine der wenigen Studien, die Südosteuropa in einen inner-osteuropäischen Vergleich einschließen bzw. die mentale Grenze zwischen Ostmitteleuropa und dem Balkan gar nicht erst ziehen, ist Jolanta Sujacka (Hg.), *The National Idea as a Research Problem*, Warsaw, 2002, mit Beiträgen zu Polen, Litauern, Bulgaren, Mazedoniern, Ukrainern, Ungarn, Tschechen, Kaschuben und Burjaten. Als alle europäischen Regionen aus gleichwertiger Perspektive betrachtend und thematisch integrierend sind auch Iván Zoltán Dénes (Hg.), *Liberty and the Search for Identity. Liberal Nationalisms and the Legacy of Empires*, Budapest 2006 (darin: **Diana Mishkova**, *The Interesting Anomaly of Balkan Liberalism*); sowie Tony Judt, *Postwar. A*

berechtigten Kritik Dieter Langewiesches im selben Band, Vergleiche seien entweder zu abstrakt typologisierend, um „die Besonderheiten der jeweiligen Nationen und Nationalstaaten genauer zu würdigen“, oder aber Einzelfälle würden getrennt betrachtet und nebeneinandergestellt, ohne sie systematisch in Verbindung zueinander zu setzen, während der Vergleich nur bestimmter Aspekte eines Phänomens die Möglichkeit eines Gesamtbildes außen vor lasse,⁵ soll in der Tagung dadurch Rechnung getragen werden, dass die Moderation und Diskussion der Sektionen einen besonders signifikanten Raum einnehmen, um methodische Fallstricke und Potentiale vergleichender Forschung eingehend auszuloten. Dies soll sich auch in noch zu konkretisierender Weise in der angedachten Publikation der Tagungsinhalte und –ergebnisse niederschlagen: Die Einzelbeiträge sollen durch systematisierende ergänzt und in Bezug zueinander gesetzt werden.

Über den historischen Vergleich, seine Potentiale und Fallstricke sowie die Notwendigkeit seiner Veränderung bzw. Erneuerung ist in den letzten Jahren viel diskutiert worden. Allerdings eilte die Kritik am klassischen, seit den 1970er Jahren zunehmend unternommenen Vergleich einer erneuerten komparatistischen Empirie voraus, was nicht zuletzt in der Existenz nebeneinander, manchmal sich überschneidender, jedenfalls aber konzeptuell eher noch unscharfer Begrifflichkeiten (Transfer, Verflechtung, Beziehung, transnationale Geschichte, „entangled history“, „histoire croisée“ u. a. m.) Ausdruck findet.⁶ Gleichzeitig besteht eine lebhaft diskutierte über eine erneuerte bzw. erweiterte europäische Geschichte im Zeichen transnationaler bzw. auch weltgeschichtlicher Analysekatoren, die sich nicht zuletzt mit osteuropäischen Raumkonzeptionen auseinandersetzt, allerdings wiederum unter weitest gehendem Ausschluss des osteuropäischen Südens.⁷ Für Südosteuropa gilt deshalb ganz besonders, was Carsten Goehrke und Heiko Haumann für das Fach Osteuropäische Geschichte insgesamt konstatieren: Es werde „erst dann überflüssig [...], wenn es für Historikerinnen und Historiker von den sprachlichen Voraussetzungen wie von den kulturellen Voreinstellungen her selbstverständlich ist, die Geschichte Russlands, Ungarns oder

History of Europe Since 1945, New York 2005 zu nennen. Stefan Troebst und Maria Todorova bezweifeln, dass für Polen, Ungarn, die Tschechoslowakei und die Sowjetunion erlangte Ergebnisse zur Geschichte des Kommunismus sich in Richtung Südosten verallgemeinern lassen werden (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/projekte/id=169>).

⁵ Dieter Langewiesche, Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland – ein Sonderweg? Die deutsche Nation im europäischen Vergleich, in: Hirschhausen, Leonhard, Nationalismen in Europa, S. 49-67, S. 49f.

⁶ Vgl. den konzisen Überblick von Hartmut Kaelble, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2005-02-002> unter Verweis auf die wichtigsten methodischen Anregungen zur vergleichenden Geschichte. Aus der umfangreichen Literatur seien nur genannt Hannes Siegrist, Rolf Petri (Hg.), Probleme und Perspektiven der Europa-Historiographie. Comparativ 14/3, 2004; Hartmut Kaelble, Jürgen Schriewer (Hg.), Vergleich und Transfer. Komparatistik in den Sozial-, Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt a. M. 2003; Hartmut Kaelble, Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a. M. 1999; **Heinz-Gerhard Haupt**, Jürgen Kocka (Hg.), Geschichte und Vergleich. Ansätze und Ergebnisse international vergleichender Geschichtsschreibung. Frankfurt a. M. 1996, insbes. S. 9-45; **John Breuilly**, Labour and Liberalism in Nineteenth Century Europe. Essays in Comparative History, Manchester 1992, insb. die Einleitung, S. 1-25. Aus osteuropäischer Perspektive **Constantin Iordachi**, Entangled Histories: Re-writing the History of Central and Southeastern Europe From a Relational Perspective, in: European Studies 4, 2004, S. 113-147.

⁷ Vgl. das Forum „Zur Europäizität des östlichen Europa“, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?id=744&pn=texte>, mit Verweisen auf einschlägige weitere Literatur. Zum Süden Osteuropas im Kontext der Problematisierung der Raumkategorie *europäischer Süden* **Andreas Helmedach**, Der Süden im Südosten: Strukturelle Parallelen von zwei Geschichtsregionen, in: Martina Winkler, Frithjof Benjamin Schenk (Hg.), Der Süden Europas - Strukturraum, Wahrnehmungsraum, Handlungsraum?, Frankfurt a.M. 2006 (im Druck); der Tagungsbericht findet sich unter <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=728>.

Serbiens in gleicher Weise wie diejenige Englands, Frankreichs oder der Schweiz zu untersuchen.“⁸

„Die unterschiedlichen Ausprägungen der Nation als Deutungsmuster in West- und Osteuropa provozieren gerade dazu, hier die Chancen des systematischen Vergleichs zu nutzen“,⁹ und die Tagung soll darüber hinaus gehend die nicht minder unterschiedlichen Ausprägungen von Religion, Konfession, Faschismus, Kommunismus und ihre Durchdringung durch das Nationale thematisieren, kurz: verschiedene sozialgeschichtliche Forschungsstränge um die südosteuropäische Perspektive erweitern.¹⁰ Schließlich soll ein Augenmerk auf die Bedeutung regionaler und lokaler Identitätsaffiliationen gerichtet werden, insbesondere auch in „europäischen Zwischenräumen“, welche sich für einen geographisch konzentrierten Vergleich verschiedener nationaler Gruppen sowie des Spannungsfeldes zwischen nationalen, regionalen und lokalen Identitätsmomenten besonders anbieten.¹¹

Mit dem Begriff *Identität*¹² – das Selbstverständnis, die Orientierungen, die jemand seinem Leben gibt – wird einerseits der Aspekt von Gewißheit und innerer Stabilität verbunden,

⁸ Carsten Goehrke, Heiko Haumann, Osteuropa und Osteuropäische Geschichte. Konstruktionen – Geschichtsbilder – Aufgaben. Ein Beitrag aus Schweizer Sicht, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas 52/4, 2004, S. 585-596, S. 591.

⁹ Hirschhausen, Leonhard, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich, S. 12.

¹⁰ Vgl. die insgesamt rare Einbeziehung Südosteuropas in einschlägigen Arbeiten wie Peter Apor, **Constantin Iordachi** (Hg.), *Social (Trans)formations in East-Central Europe, 1918-1968*, Budapest 2006 (im Druck); **Sorin Antohi**, *The Social Sciences and the Humanities in Central and Eastern Europe: Recent Trends and Opportunities*, in: Quirin Schiermeier, Judith Ockenden (Hg.), *Perspectives of Science in Central and Eastern Europe. Emerging Directions from the Past Ten Years*, Amsterdam u. a. 2001, S. 159-172; Manfred Hildermeier u. a. (Hg.), *Europäische Zivilgesellschaft in Ost und West. Begriff, Geschichte, Chancen*, Frankfurt a. M. 2000; **Lutz Klinkhammer** u. a. (Hg.), *Europäische Sozialgeschichte. Festschrift für Wolfgang Schieder*, Berlin 2000.

¹¹ Holm Sundhausen, Philipp Ther (Hg.), *Regionale Bewegungen und Regionalismen in europäischen Zwischenräumen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Marburg 2003; sowie den Literaturüberblick in Jürgen Osterhammel, *Die Wiederkehr des Raumes: Geopolitik, Geohistoire und historische Geographie*, in: *Neue Politische Literatur* 43, 1998, S. 374-97. Vgl. noch **Sacha Zala**, **Andrea Tognina** (Hg.), *Tra confini e frontiera. Rapporti tra territori, lingue, religioni e stati. Il caso del Grigioni italiano dal XII al XX secolo* [Zwischen Staatsgrenzen und Grenzraum. Beziehungen zwischen Territorien, Sprachen, Religionen und Staaten. Der Fall des italienischen Graubünden vom 12. bis zum 20. Jahrhundert], Bellinzona 2006; Marina Cattaruzza (Hg.), *Nazionalismi di frontiera. Identità contrapposte sull'Adriatico nord-orientale 1850-1950* [Grenznationalismen. Widerstreitende Identitäten an der nordöstlichen Adria], Soveria Mannelli 2003, darin: **Vanni d'Alessio**, *Italiani e croati a Pisino tra fine Ottocento e inizio Novecento: la costruzione delle identità conflittuali* [Italiener und Kroaten in Pisino um die Jahrhundertwende: die Konstruktion konfligierender Identitäten], S. 73-121, und **Sabine Rutar**, *Le costruzioni dell'io e dell'altro nella Trieste asburgica: i lavoratori e le nazionalità* [Die Konstruktionen des *Selbst* und des *Anderen* im habsburgischen Triest: Die Arbeiter und die Nationalitäten], S. 23-46; Angelo Ara, Eberhard Kolb (Hg.), *Grenzregionen im Zeitalter der Nationalismen: Elsaß-Lothringen, Trient-Triest, 1870-1914*, Berlin 1998 (ital. Orig. 1995); **Andreas Helmedach**, *Der eiserne Vorhang und seine Raumwirksamkeit am Beispiel Triest*, in: Cay Lienau (Hg.), *Raumstrukturen und Grenzen in Südosteuropa*, München 2001, S. 59-90; **Heinz-Gerhard Haupt** u. a. (Hg.), *Regional and National Identities in Europe in the 19th and 20th Centuries*, Den Haag u. a. 1998; Alon Confino, *The Nation as a Local Metaphor: Württemberg, Imperial Germany and National Memory, 1871-1918*, Chapel Hill 1997.

¹² Unlängst wurde Überdruss in Bezug auf dieses Konzept artikuliert, vgl. Lutz Niethammer, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur*, Reinbek 2000, der es als bedeutungsleeres „Plastikwort“ bezeichnet. Allerdings bietet weder er brauchbaren Ersatz, noch scheinen Versuche, das Wort tatsächlich zu vermeiden, wie z. B. in Dieter Langewiesche, *Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland*, S. 60 und passim, wenig ergiebig, da eine schlichte Übersetzung in „Selbstbilder“ noch keine semantische Erneuerung bedeutet. Wichtig erscheint nur, das Konzept – wie alle anderen – schlüssig und operational zu definieren.

andererseits beinhaltet er Aspekte von fließenden und mehrfachen Zugehörigkeitskategorien. Zudem ist zu differenzieren zwischen der personalen Identität, die sich allgemein auf das Bild bezieht, das sich eine Person von sich macht, und der Verwurzelung von individuellen Identitäten in kollektiven Kontexten.¹³ Zur Schaffung solcher kollektiver Kontexte bedient man sich sinnstiftender, aus der Geschichte abgeleiteter Referenzsysteme in Form von Komplexität reduzierenden Zeichen, Symbolen, Riten und Mythen. Die Elemente der Erfindung und Konstruktion – Hobsbawms „invention of tradition“¹⁴ – sind dabei nicht überzubewerten oder gar absolut zu setzen, da Traditionen aus „historischen Versatzstücken“, aus einer „merkwürdigen Mischung aus Erinnern und Vergessen“ konstruiert werden und eben nicht völlig beliebig sind, insofern als sie immer den „in einer Gesellschaft vorhandenen Rahmenbedingungen, kulturellen Werten und Bedürfnissen Rechnung tragen“ müssen, wenn sie erfolgreich sein wollen.¹⁵ Als eine plausible Erklärung für die spezifische Wirksamkeit gerade der nationalen Identität erscheint, dass sie mit anderen Loyalitäten und Dispositionen vereinbar ist und in diesen und durch diese wirkt. Diese These, die nationale Affiliation sei in besonderem Maße in der Lage, sich mit zentralen sozioökonomischen Entwicklungsprozessen zu verbinden und in ihnen bzw. durch sie an Ausstrahlungskraft zu gewinnen, läßt allerdings außer Acht, dass Ereignisse, Figuren und Zeichen, die in einem Milieu nationale Werte transportieren, in einem anderen dies eben nicht tun. Heinz-Gerhard Haupt und Charlotte Tacke sehen die Frage, „wie die nationalen Identifikationsangebote von unterschiedlichen sozialen Gruppen verstanden und rezipiert wurden, noch weithin unbeantwortet.“¹⁶

Mit Stefan Troebst werden geschichtsregionale Konzeptionen als „eine geschichtswissenschaftliche Methode transnational-vergleichender Art“ definiert, als „ein heuristischer Kunstgriff, mittels dessen nicht-territorialisierte und zeitlich eingegrenzte historische Meso-regionen staaten-, gesellschaften- nationen-, gar zivilisationenübergreifender Art zur Arbeitshypothese komparativer Forschung genommen werden, um dergestalt spezifische geschichtsregionale Cluster von Strukturmerkmalen langer Dauer zu ermitteln und voneinander abzugrenzen. Nicht die einzelnen Merkmale sind dabei einzigartig und somit clusterspezifisch, sondern ihre jeweilige Kombination.“¹⁷ Die Tagung soll die Potentiale vergleichender Forschung nutzen: 1) Fragen zu finden, die ohne Vergleich möglicherweise nie aufgetaucht wären, 2) vielleicht falsche Vorannahmen zu korrigieren, 3) mögliche

¹³ Peter Wagner, Soziologie der Moderne. Freiheit und Disziplin, Frankfurt a.M./New York 1995, S. 98ff.

¹⁴ Eric J. Hobsbawm, Terence Ranger (Hg.), The Invention of Tradition, Cambridge 1983.

¹⁵ **Heinz-Gerhard Haupt**, Charlotte Tacke, Die Kultur des Nationalen. Sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze bei der Erforschung des europäischen Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert, in: Wolfgang Hardtwig, Hans-Ulrich Wehler (Hg.), Kulturgeschichte heute, Göttingen 1996, S. 255-283, S. 265. Die Autoren weisen zurecht darauf hin, dass eine adäquate Analyse dieser Erfolgs- bzw. Misserfolgsprozesse bei der Konstruktion nationaler Identität nicht nur das aus der Vergangenheit Erinnernte, sondern auch das Vergessene in Betracht ziehen müsse.

¹⁶ **Haupt**, Tacke, Kultur des Nationalen, S. 266ff. Allerdings gibt schon Vernon Lidtke, The Alternative Culture. Socialist Labour in Imperial Germany, Oxford 1985, eine mehr als ansatzweise Antwort für die deutsche Arbeiterbewegung, sowie ausführlich Axel Körner, Das Lied von einer anderen Welt. Kulturelle Praxis im französischen und deutschen Arbeitermilieu 1840–1890, Frankfurt a. M./New York 1997; und für Ostmittel- bzw. Südosteuropa am Beispiel der Triester Sozialdemokratie **Sabine Rutar**, Kultur - Nation - Milieu. Sozialdemokratie in Triest vor dem Ersten Weltkrieg, Essen 2004.

¹⁷ Stefan Troebst, Region und Epoche statt Raum und Zeit – „Ostmitteleuropa“ als prototypische geschichtsregionale Konzeption, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2006-05-001>. Dies entspricht im Wesentlichen der von **Holm Sundhaussen**, Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas, in: Geschichte und Gesellschaft 25/4, 1999, S. 626-653, vorgeschlagenen Definition zur prozesshaften Konstituierung des Balkans als Raum *sui generis* anhand spezifischer Merkmalscluster.

Themenkomplexe genauer zu umreißen, 4) die allgemeine Perspektive zu erweitern, ohne notwendigerweise das Detail bzw. die Empirie aus dem Auge zu verlieren.¹⁸

Angesichts des erwähnten bestehenden „Mental Mapping“ in Bezug auf den Balkan erscheint eine Problematisierung der Raum- und Zeitkategorien unerlässlich, die das historiographische Denken leiten bzw. leiten könnten. Bislang wurde der Westen meist als Modell bzw. Vorreiter aller möglichen historischen Entwicklungen gesehen, während der Osten diese Entwicklungen kopiert und adaptiert habe. Es sei nur das Beispiel der Raumkategorie *Nationalstaat* genannt: Weisen Großbritannien und Frankreich tatsächlich eine wesentlich frühere national zu definierende Staatlichkeit als ihre südöstlich gelegenen Pendanten auf, sind Deutschland und Italien in vieler Hinsicht „osteuropäischer“ als manche südosteuropäische Staaten. Zumindest zwei von ihnen, Griechenland und Serbien, erreichten ihre Staatlichkeit etwa eine oder zwei Generationen früher, und Rumäniens Einigung und Bulgariens Souveränität wurden praktisch zeitgleich bewerkstelligt. Darüber hinaus sind die Prämisse einer originären Matrix, an der alles Folgende zu messen sei, und das daraus resultierende Gefühl der Rückständigkeit keine exklusiven Merkmale der Historiographie zu Südosteuropa. Es prägte z. B. über Jahrzehnte deutsche Selbstbilder. Die aus dem Kalten Krieg rührende mentale Matrix „Zwang“ Deutschland gleichsam, sich immer mit dem restlichen „Westen“ zu messen und folglich als „verspätet“ wahrzunehmen. Ausgeblendet wurde dabei, dass die deutsche Nationalstaatsgründung typologisch mit der italienischen, aber auch mit den Nachfolgestaaten des Habsburger und des Osmanischen Reiches zu verbinden ist.¹⁹

Nicht selten gelangen westlich orientierte Erklärungsansätze und Typologien des Nationalismus an ihre Grenzen, wenn es um die Anwendung der Theorie auf Ost- und insbesondere Südosteuropa geht,²⁰ oder schließen Osteuropa gleich mit dem Klischee von zwei Jahrtausenden getrennter zivilisatorischer Entwicklung nach der Teilung des Römischen Reichs von der europäischen Geschichte aus.²¹ Anstatt eines durch zeitliche Präzedenz definierten

¹⁸ **Thomas Welskopp**, Stolpersteine auf dem Königsweg. Methodenkritische Anmerkungen zum internationalen Vergleich in der Gesellschaftsgeschichte, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 35, 1995, S. 339-367, insb. S. 363ff.

¹⁹ Vgl. u. a. Dieter Langewiesche, Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland, S. 61; Reinhart Koselleck, Deutschland – eine verspätete Nation, in: Ders., *Zeitschichten. Studien zur Historik*, Frankfurt am Main 2000, S. 359-380; **Thomas Welskopp**, Identität ex negativo. Der „deutsche Sonderweg“ als Metaerzählung in der bundesdeutschen Geschichtswissenschaft der siebziger und achtziger Jahre, in: Konrad H. Jarausch, Martin Sabrow (Hg.), *Die historische Meistererzählung. Deutungslinien der deutschen Nationalgeschichte nach 1945*, Göttingen 2002, S. 109-139. Interessant ist, dass solche „Rangordnungen“ in wirtschaftshistorischen Studien, wo sie gegebenenfalls leichter empirisch zu belegen wären, mit Fragezeichen versehen werden, so **Dieter Ziegler**, Hartmut Berghoff (Hg.), *Pionier und Nachzügler? Vergleichende Studien zur Geschichte Großbritanniens und Deutschlands im Zeitalter der Industrialisierung*. Festschrift für Sidney Pollard zum 70. Geburtstag, Bochum 1995, darin insb. **dies.**, *Pionier und Nachzügler. Kategorien für den deutsch-britischen Vergleich*.

²⁰ Beispielsweise Ernest Gellner, *Nations and Nationalism*, Oxford 2006²/1983. Gellner versteht Nationalismus als Produkt der Moderne und als solches unlöslich mit der Industrialisierung verbunden. Dieser Ansatz kapituliert nicht nur vor den Nationalbewegungen in den agrarisch geprägten Gesellschaften Osteuropas, sondern lässt auch unbeachtet, dass national motivierte Unruhen durchaus auch in den ländlichen Gegenden etwa Spaniens und Italiens vorkamen. Vgl. **John Breuilly**, Introduction, in: ebd., S. XIII-LIII. Analog die Kritik in Hirschhausen, Leonhard, *Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich*, S. 22, die noch hinzufügen, auch „das relativ lange Ausbleiben eines Massennationalismus im industriell hochentwickelten England“ passe nicht in Gellners Schema.

²¹ Vgl. etwa Hagen Schulze, *Staat und Nation in der europäischen Geschichte*, München, 1994, S. 17: „Mir scheint es plausibel, daß seit der Teilung des Kontinents zwischen einem west- und einem oströmischen Reich um 330 n. Chr. zwei europäische Zivilisationskreise entstanden sind, die sich über fast zweitausend Jahre bis

qualitativen Unterschieds in der Behandlung west- und osteuropäischer Themen, welcher a priori die einen zu progressiven Erfindern und die anderen zu Derivaten und Exporteuren von Ideen macht, stellt Todorova die Bedeutung kalendarischer Rangordnungen in Abrede und plädiert für eine Herangehensweise, die die grundlegende Ähnlichkeit aller menschlichen Gesellschaften konstatiert und daraus folgend den Überlegungen zur Kategorie Zeit nicht länger die Matrix eines Primats und dessen Derivate zugrunde legt. Nationalismus kann dann als „almost synchronous rearrangement of group solidarities in human society“ verstanden werden: „As a global social process that is itself a by-product of urbanization, bureaucratization, the revolution in communications, and so on, it is intimately linked to modernity.“²² Synchron meint dabei eben nicht zeitgleich im mechanischen Sinne, sondern ist relativ in einem Rahmen längerer Dauer im Braudelschen Sinne zu verstehen, als eine historische Periode – die des Nationalismus, die bis heute andauert –, in welcher unterschiedliche Entwicklungspfade als relativ synchron behandelt werden können.²³

Die Methode, einen Zeitraum bzw. ein Phänomen längerer Dauer nicht einfach als lineare und konsekutive Entwicklung zu beschreiben, sondern als Prozess dialogischer Natur, entspricht Kosellecks Begriff der *Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen*, also dem postulierten Vorhandensein mehrerer „Zeitebenen verschiedener Dauer und unterschiedlicher Herkunft, die dennoch gleichzeitig vorhanden und wirksam sind“ und unbefangen aus gleichberechtigter und eher komplexer Perspektive anstatt entlang hierarchisch orientierter West-Ost-Denkmuster anzuwenden sind.²⁴ Anhand des Beispiels Riga stellen auch Hirschhausen/Leonhard, fest, hier habe „hinsichtlich des Zusammenhangs von industriegesellschaftlicher Modernisierung und Nationsbildung eine ausgesprochene Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen“ bestanden, „wenn im industrialisierten Raum Rigas ein nationalisierter Klassenbegriff der Letten mit dem traditionellen Standesbegriff der Deutschen konfliktierte,“ und folgern: „Insofern liefern die Untersuchungen der Einzelfälle keine Argumente für ein spezifisches West-Ost-Gefälle, demgemäß industrielle „Rückständigkeit“ im Osten ohne weiteres als Begründung für einen „späten“ Nationalismus, etwa in Russland, angeführt werden könnte. Rückständigkeit als isoliertes sozioökonomisches Kriterium läßt sich also nicht überzeugend als Vergleichsmaßstab auf die Entstehungsgeschichte europäischer Nationalismen anwenden.“²⁵

„Even today, when a Frenchman is socialized to Voltaire, he has to *learn* him anew; Voltaire is not in his blood. What makes this socialization process different for a Pole or a Hungarian today?“²⁶ fragt Todorova, und plädiert für eine Dynamisierung der Kategorien *West* und *Ost* und ihre Betrachtung als gleichberechtigte Räume und Zeiten mit brachliegendem Vergleichspotential: „After all [...] peasants were turned not only into Greeks,

in unsere Gegenwart hinweg nebeneinander, nicht ohne Wechselwirkung, aber doch ohne wirkliches Verschmelzen weiterentwickelt haben.“

²² Todorova, *The Trap of Backwardness*, S. 149f.

²³ Todorova, ebd., S. 150, nennt das Beispiel des Hilandar-Mönchs Paisii, der 1762 eine später sehr einflussreiche slavo-bulgarische Geschichte schrieb, augenscheinlich ohne Zugang zu französischen, englischen, deutschen oder auch russischsprachigen nationalen Schriften gehabt zu haben. Die Einordnung dieses frühen Zeugnisses bulgarischen Nationalismus' sei auf der Folie von Original und Kopie nicht zu bewerkstelligen. Ein Raster einigender moderner Strukturmerkmale in relativer Synchronität indes habe mit dem bulgarischen Mönch kein Problem mehr.

²⁴ Koselleck, *Zeitschichten*, S. 9. Das Konzept geht zurück auf Ernst Bloch, *Erbschaft dieser Zeit*, Frankfurt 1962, S. 104 und passim.

²⁵ Hirschhausen, Leonhard, *Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich*, S. 22.

²⁶ Todorova, *The Trap of Backwardness*, S. 154.

Serbs, or Bulgarians, but also into Frenchmen.“²⁷ Dies erlaubt es dann auch, die Richtung zu wechseln: Byron und Puschkin seien ohne Berücksichtigung des griechischen Nationalismus kaum zu verstehen; die polnischen Teilungen und der ihnen folgende Nationalismus beeinflussten nicht nur Rousseau; die deutsche Volkskunde sei ohne die Verbindungen zu Serbien nicht nachzuvollziehen.²⁸ Ziel der Tagung ist es nicht zuletzt, Potentiale solcher Richtungswechsel zu orten und zu erproben.

Dies grundsätzlich vorausgeschickt, seien nun kurz die Überlegungen subsummiert, die der Organisation der Panels vorangingen, um die thematische Fächerung und Bündelung in Sektionen zu zentralen Fragekomplexen der europäischen Geschichte zu erläutern. Hierdurch wird gleichzeitig der Forschungsstand zur (vergleichenden) Sozialgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, aus interdisziplinärer Perspektive und mit südosteuropäischem Schwerpunkt, reflektiert.

Mentale Karten des Selbst und des Anderen

Begonnen werden soll mit einer Diskussion der kognitiven Landkarten: jene des Westens über den Balkan, jene des Balkans über den Balkan, sowie jene des Balkans über den Westen. Durch Maria Todorovas ‚Imagining the Balkans‘ und die nachfolgende Debatte mit Holm Sundhaussen erlebte das Thema der kognitiven Landkarten über und in Südosteuropa eine Konjunktur,²⁹ allerdings wie gesagt von zu westlichen Themen arbeitenden Wissenschaftlern aus nachvollziehbaren Gründen nur am Rande rezipiert.³⁰ Von der Forderung der Abschaffung des Fachs „Osteuropäische Geschichte“³¹ bis hin zum so genannten *spatial turn*, also der erneuerten Suche gerade nach strukturierenden historischen Raummerkmalen³² konzentriert sich die Debatte eher auf das östliche Europa jenseits des Südostens.

Das erwähnte Bewusstsein eines „temporal lag“ und einer „consciousness of lack“, das sowohl westlichen Darstellungen über nicht-westliche Nationalismen als auch den Selbstdarstellungen der nicht-westlichen Welt inhärent ist, sieht fast zwangsläufig diese Nationalismen als unreif, jung, unkontrollierbar, oder aber, da aus ihrem ursprünglichen Rahmen transplantiert, als unpassend für den neuen Kontext und dadurch degeneriert: Die nicht-

²⁷ Ebd., S. 154, mit Bezug auf Eugen Weber, *Peasants into Frenchmen: The Modernization of Rural France, 1870–1914*, Stanford 1976. Anschaulich Todorovas Beispiel der historischen Entwicklung der Landwirtschaft von Südwestasien über den Balkan in den europäischen Nordwesten im Laufe von 4000 Jahren. „[...] once the process is completed“, fragt sie, „does it matter where it originated and by whom? Just imagine Saddam Hussein commenting on the derivative character of agriculture on the British isles...“ (S. 156).

²⁸ Ebd., S. 158.

²⁹ Maria Todorova, *Imagining the Balkans*, New York 1997; **Holm Sundhaussen**, Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas, in: *Geschichte und Gesellschaft* 25/4, 1999, S. 626-653; Maria Todorova, Der Balkan als Analyse-kategorie: Grenzen, Raum, Zeit, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28/3, 2002, S. 470-492; **Holm Sundhaussen**, Der Balkan: Ein Plädoyer für Differenz, in: *Geschichte und Gesellschaft* 29/4, 2003, S. 608-624.

³⁰ Eine kursorische Ausnahme bildet der alle europäischen Regionen einbeziehende Literaturbericht des Osteuropahistorikers Frithjof Benjamin Schenk, *Mental Maps. Die Konstruktion von geographischen Räumen in Europa seit der Aufklärung*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 28/3, 2002, S. 493-514.

³¹ Jörg Baberowski, Das Ende der Osteuropäischen Geschichte, in: *Osteuropa* 48/8-9, 1998, S. 784-799; vgl. die kontroverse Diskussion in Stefan Creutzberger u. a. (Hg.), *Wohin steuert Osteuropa? Eine Diskussion*, Köln 2000.

³² Karl Schlögel, *Im Raume lesen wir die Zeit. Über Zivilisationsgeschichte und Geopolitik*, München, Wien 2003.

westliche Welt lebt in einer Zeit, die immer und per definitionem „hinter“ dem Westen liegt.³³ Holm Sundhaussen konstatierte unlängst in einer Synthese der vorausgegangenen Debatte die „Vermengung von mental map und historischer Region.“³⁴ Eben diese gilt es in der Tagung zu problematisieren. Insgesamt scheint gerade das Spannungsfeld zwischen Wahrnehmungs- bzw. Konstruktionsprozessen in Bezug auf das südöstliche Europa und seinem Verständnis als Strukturraum bzw. die Suche nach strukturellen Anknüpfungspunkten und Gemeinsamkeiten künftigen vergleichenden Forschungen zuträglich zu sein.

Die Verantwortlichen für die postulierte Rückständigkeit seien dabei in der Region selbst zu suchen: die Habsburger, die Osmanen, die Romanovs, die Sowjets. Eine Ausnahme besteht in der Türkei, wo das letzte Jahrhundert osmanischer Geschichte eher als eine Quasi-Kolonie des Westens angesehen wird. Im restlichen Osteuropa seien es die imperiale Macht bzw. der Kommunismus sowjetischer Prägung gewesen, die die Region in ihrer eigenen Evolution innerhalb ihres eigenen organischen Raumes – Europa – behindert hätten. Die Rückständigkeit sei also eine künstliche und für die Zukunft eine Beschleunigung der Zeit angesagt, ein Aufholen dessen, was längst hätte sein können. Europas Vergangenheit wird so Osteuropas Zukunft. Das Postulat von Original und Kopie schließlich macht nur insofern Sinn, als empirische Forschung direkten Einfluss sowie Kommunikations- und Transfermuster sichtbar zu machen vermag, wie beispielsweise den Einfluss tschechischer Erziehung und Bildung auf die slowakische Gesellschaft, oder den der griechischen auf die bulgarische. Jenseits dessen bleibt jedes postulierte Primat immateriell: eine Mental Map.³⁵

Die Diskussion um mentale Dispositionen und (Vor-)Urteilsstrukturen im Zuge aktueller Transformationsprozesse und des Projekts europäischer, überwiegend normativer Einheit soll den Einstieg in Fragen um methodische Potentiale und Fallstricke sowie Forschungsdesiderata bilden, wenn es um vergleichende Geschichte mit südosteuropäischem Schwerpunkt geht. Auch nach dem Ende des Kalten Krieges ist eine Tendenz zu beobachten, die westeuropäische Zivilgesellschaft als die Maßstab setzende Folie für ein übergeordnetes gesamteuropäisches Integrationsmodell anzusehen und so einmal mehr der Vielgestaltigkeit und Widersprüchlichkeit im gesamteuropäischen Vergleich kaum gerecht zu werden. Weiterhin wird mit normativen Idealtypen operiert, und man tendiert zudem dazu, den europäischen Einigungsprozess nach 1945 teleologisch als Ziel einer Jahrhunderte währenden Entwicklungslinie zu stilisieren anstatt (auch) dessen Konstruktivität hervorzuheben.³⁶

³³ Todorova, *The Trap of Backwardness*, S. 145.

³⁴ **Holm Sundhaussen**, Die Wiederentdeckung des Raums: Über Nutzen und Nachteil von Geschichtsregionen, in: Konrad Clewing, Oliver Jens Schmitt (Hg.), *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung*. Festschrift für Edgar Hoesch, München 2005, S. 13-34, S. 30.

³⁵ Todorova, *The Trap of Backwardness*, S. 160.

³⁶ Pointiert die Kritik an „europäischer“ Geschichtsschreibung, teleologisch-politischen Projekten und mentalen Dispositionen in **Augusta Dimou**, *European History and European Stories. Ironic Encounters Between the Canon and the Fringes*, in: Silvia Marton (Hg.), *Europe in Its Making*, Iași 2006. Vgl. Stuart Woolf, *Europa und seine Historiker*, in: *Comparativ* 14/3, 2004. Probleme und Perspektiven der Europa-Historiographie, S. 50-71; **Holm Sundhaussen** (Hg.), *Osteuropa zwischen Integration und Differenz. Probleme europäischer Integration und kultureller Differenzierung*, Frankfurt a. M. u. a. 1999; **Wim van Meurs** (Hg.), *Prospects and Risks of EU Enlargement. Southeastern Europe: Weak States and Strong International Support*, Opladen 2003; **ders.**, **Alexandros Yannis** (Hg.), *The European Union and the Balkans. From Stabilisation Process to Southeastern Enlargement*, Gütersloh 2002. Darauf, dass auch konfligierende Gesellschaften im europäischen Einigungsprozess Vergleichspotentiale zwischen West und Südost bergen, verweist **Guido Franzinetti**, *Diritti e conflitti: Irlanda del Nord, Cipro e FYROM [Rechte und Konflikte: Nordirland, Zypern und die 'Former Yugoslav Republic of Macedonia']*, in: Maria Cristina Ercolessi (Hg.), *Stati e micropolitica dei conflitti [Staaten und Mikropolitik der Konflikte]*, Neapel 2002, S. 117-128.

Für den Osten Europas ist zudem zu bedenken, dass mit dem Ende der Tschechoslowakei 1992 der letzte der Nachfolgestaaten des Ersten Weltkriegs von der Landkarte verschwand. Auch dieses Ende des „Age of Successor States“ bietet die Chance, zeitgeschichtliche Fragestellungen so zu formulieren, dass es nicht länger relevant ist, ob die Konstrukteure dieser Staaten „erfolgreich“ waren oder nicht.³⁷ Insgesamt differenziert sich hier die Beobachtung Jürgen Kockas aus, man müsse „nach unterschiedlichen Wegen zur Zivilgesellschaft in Europa fragen und zu einer Typologie von Wegen kommen, statt einen Normalweg und die anderen als Abweichung zu deklarieren.“³⁸

Widerspruch ist zudem gegen eine mentale Karte jüngerer Datums zu erheben: Die außerordentliche jugoslawische Situation wurde häufig – in Wiederbelebung bzw. Perpetuierung des Pulverfass-Klischees – externalisiert und in unreflektierter und inakzeptabler Weise rhetorisch als „Balkan“ verkauft.³⁹ Auch im Sinne eines aktualitätsbezogenen Einstiegs in den west-südosteuropäischen Vergleich wurden als Schwerpunkte der Sektion 1 das ehemalige

³⁷ Fast alle der gegenwärtig existierenden Staaten Ostmittel- und Südosteuropas können indes auf eine Existenz vor 1918 verweisen. Vgl. **Guido Franzinetti**, The Austrian Littoral in a Cisleithanian Perspective, in: *Acta Histriae* 14/1, 2006 (im Erscheinen).

³⁸ Kocka, Das östliche Mitteleuropa als Herausforderung, S. 172; analog Langewiesche, Staatsbildung und Nationsbildung in Deutschland, S. 66f.

³⁹ **Guido Franzinetti**, I conflitti balcanici e le “nuove guerre” [Die Balkankonflikte und die „neuen Kriege“], in: William Bonapace, Maria Perino (Hg.), *Srebrenica, fine secolo – Nazionalismi, intervento internazionale, società civile* [Srebrenica, Ende des Jahrhunderts – Nationalismen, internationale Intervention, Zivilgesellschaft], Novi Ligure, 2005, S. 63-74; **Holm Sundhaussen**, Der „wilde“ Balkan: Imagination und Realität einer europäischen Krisenregion, in: *Ost-West. Europäische Perspektiven* 1/1, 2000, S. 3-15; Florian Bieber, Europa ohne Balkan? Überlegungen zu den Auswirkungen der Kriege im ehemaligen Jugoslawien auf die Konzeption des Balkans in der westlichen Politik und Öffentlichkeit, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 1, 1999, S. 129-138; sowie aus breiterer Perspektive **Andreas Helmedach** (Hg.), *Pulverfass, Powder Keg, Baril de Poudre. Südosteuropa im europäischen Geschichtsschulbuch*, Hannover 2006 (im Druck); **Sorin Antohi**, Habits of the Mind. Europe’s Post-1989 Symbolic Geographies, in: **ders.**, Vladimir Tismaneanu (Hg.), *Between Past and Future. The Revolutions of 1989 and their Aftermath*, Budapest 2000, S. 61-77.

Jugoslawien⁴⁰ und die Türkei bzw. das Osmanische Reich⁴¹ gewählt, sowie ein Beitrag, der die Blickrichtung wechselt und nach balkanischem Okzidentalismus fragt.⁴²

⁴⁰ **Daniel Šuber**, Nationale Identität und Erinnerungspolitik in Serbien, Dissertationsprojekt Universität Konstanz; **ders.**, Kollektive Erinnerung und nationale Identität in Serbien. Zu einer kulturalistischen Interpretation des Anfangs vom Ende Jugoslawiens, in: Bernhard Giesen, Christoph Schneider (Hg.), Tätertrauma. Nationale Erinnerungen im öffentlichen Diskurs, Konstanz 2004, S. 347-379; **Heike Karge**, Steinerne Erinnerung - versteinerte Erinnerung? Kriegsgedenken im sozialistischen Jugoslawien, Diss. Europäisches Hochschulinstitut Florenz 2006; **dies.**, Geschichtsbilder im postjugoslawischen Raum: Konzeptionen in Geschichtslehrbüchern am Beispiel von Selbst- und Nachbarschaftswahrnehmung, in: Internationale Schulbuchforschung 21/4, 1999, S. 315-37; **Vanni d'Alessio**, **Eric Gobetti**, Politics of Identity and Symbolism in Post-War Mostar, Forschungsprojekt, Universitäten Neapel und Turin. Vgl. **Holm Sundhaussen**, Die "Genozidnation": serbische Selbst- und Fremdbilder, in: Nikolaus Buschmann, Dieter Langewiesche (Hg.), Der Krieg in den Gründungsmythen europäischer Nationen und der USA, Frankfurt a. M., New York 2004, S. 351-371.

⁴¹ **Vangelis Kechriotis**, Greek-Orthodox, Ottoman Greeks or just Greeks? Theories of Coexistence in the Aftermath of the Young Turk Revolution, in: *Balkan Studies* 1, 2005, S. 51-72; **Seçil van het Hof-Deren**, Continuity and Discontinuity in Turkish National Identity, Dissertationsprojekt, Universität Leiden; **dies.** From pan-islamism to Turkish nationalism: modernisation and German influence in the late Ottoman period, in: Marco Dogo, **Guido Franzinetti** (Hg.), *Disrupting and Reshaping. Early Stages of Nation-Building in the Balkans*, Ravenna 2002, S. 117-139. Vgl. **Fikret Adanir**, Klaus Schneiderheinze, Das Osmanische Reich als orientalische Despotie in der Wahrnehmung des Westens, in: Elçin Kürsat-Ahlers u. a. (Hg.), *Türkei und Europa. Facetten einer Beziehung in Vergangenheit und Gegenwart*, Frankfurt a. M. 2001, S. 83-122; sowie **Fikret Adanir**, Suraiya Faroqi (Hg.), *The Ottomans and the Balkans. A Discussion of Historiography*, Leiden 2002.

⁴² **Diana Mishkova**, Europe in the Nineteenth-Century Balkans. A Case Study in the Cultural Transfer of a Concept, in: *Revue des études sud-est européennes* 42/1-4, 2004, S. 183-200; **dies.**, In the Mirror of Balkanism: Imagining Europe in the Nineteenth-Century Balkans. Research Paper Published by the Nexus Project, Sofia 2003.

Faschismus, Krieg und Gesellschaft: Jugoslawien, Rumänien, Frankreich, Italien

Die jüngere Debatte über die Charakteristika als totalitär oder autoritär zu bezeichnender Gesellschaften⁴³ und den Gewinn bzw. die Risiken ihres Vergleichs konzentriert sich auf verschiedene Themenstränge: den Vergleich der Faschismen, womit meist der italienische und der deutsche gemeint sind, den systemischen Vergleich zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus, wobei mit letzterem meist der Stalinismus gemeint ist, sowie der spezifische Fall des Vergleichs von NS- und SED-Staat.⁴⁴ Die Einbeziehung des europäischen Südostens ist auch hier ein Desideratum, und die meisten der in dieser Sektion vorgestellten Forschungen repräsentieren *work in progress* eines sich gerade eröffnenden Forschungsfeldes.⁴⁵

Die so genannte Totalitarismusdebatte war im Kalten Krieg von einer Mixtur empirisch-analytischer Überlegungen und moralisierend-normativer Wertvorstellungen geprägt. Nach 1989 wuchsen die Anstrengungen, Nationalsozialismus und Kommunismus zu vergleichen. Einerseits wurde dabei Versuchen Vorschub geleistet, Hitlerismus und Stalinismus gleich bzw. gleichwertig zu setzen und dabei die Hierarchien ins Gegenteil zu kehren, die Einzigartigkeit der nationalsozialistischen Verbrechen in Abrede zu stellen bzw. vordergründig einer Abrechnung mit den Verbrechen des Kommunismus das Wort zu reden,⁴⁶ andererseits regten die neuen systemischen und mentalen Dispositionen sowie neu zugängliche Archivmaterialien dazu an, pragmatischere historiographische Erkundungen anzustellen bzw. die politische Instrumentalisierung früherer Zeiten zu historisieren.⁴⁷ Eine Konsequenz

⁴³ Vgl. den Überblick in Detlef Schmiechen-Ackermann, *Diktaturen im Vergleich*, Darmstadt 2006; sowie Juan J. Linz, *Totalitäre und autoritäre Regime*, Berlin 2000, der nicht-demokratische Systeme in "totalitäre" und "autoritäre" Regime unterteilt, wobei unter letztere verschiedene Variationen von Militärdiktaturen über Entwicklungsdiktaturen bis hin zu posttotalitären Regimen fallen.

⁴⁴ Vgl. Schmiechen-Ackermann, *Diktaturen im Vergleich*, S. 68-142; weiter das Plädoyer für den Vergleich von Imanuel Geiss, *Die Totalitarismen unseres Jahrhunderts. Kommunismus und Nationalsozialismus im historisch-politischen Vergleich*, in: Ekkehard Jesse (Hg.), *Totalitarismus im 20. Jahrhundert. Eine Bilanz der internationalen Forschung*, Baden-Baden 1992, S. 160-175, sowie den allgemeinen kritischen Überblick der sehr divergierenden Beiträge im selben Band. Seltener wurden sozialgeschichtliche Analysen von Gesellschaften, die sowohl Nationalsozialismus als auch Kommunismus durchlebten, auf empirischer Basis durchgeführt. Vgl. etwa Eric D. Weitz, *Creating German Communism 1890-1990*, Princeton 1997, der die Geschichte des Kommunismus in Deutschland innerhalb der verschiedenen politischen Systeme von 1890 bis 1990 untersucht.

⁴⁵ **Wim van Meurs** betreut seit Anfang 2005 am Centrum für angewandte Politikforschung in München das durch die VolkswagenStiftung finanzierte Projekt „Captive States, Divided Societies. Political Institutions of Southeastern Europe in Historical Comparative Perspective“ (www.cap-lmu.de/projekte/fge/captivestates/index.php), welches die Erstellung eines Studienhandbuches zu den politischen Institutionen Südosteuropas im 19. und 20. Jahrhundert als Epoche der Staats- und Nationsbildung sowie in der gegenwärtigen Transformationsphase zum Ziel hat. Vgl. noch Erwin Oberländer u. a. (Hg.), *Autoritäre Regime in Ostmittel- und Südosteuropa 1919-1944*, Paderborn u. a. 2001, darin: **Holm Sundhausen**, *Die Königsdiktaturen in Südosteuropa: Umriss einer Synthese*, S. 337-348; sowie **Milan Ristović**, *General M. Nedić – Diktatur, Kollaboration und die patriarchalische Gesellschaft Serbiens 1941-44*, S. 633-688; Gert Sørensen, Robert Mallet (Hg.), *International Fascism 1919-45*, London 2002, darin: Mogens Pelt, *The Establishment and Development of the Metaxas Dictatorship in the Context of Fascism and Nazism 1936-1941*.

⁴⁶ Es sei nur die Kontroverse um Stéphane Courtois u. a. (Hg.), *Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror*, München, Zürich 1998⁴ genannt. Vgl. Jens Mecklenburg, Wolfgang Wippermann (Hg.), „Roter Holocaust“? *Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus*, Hamburg 1998; Horst Möller (Hg.), *Der rote Holocaust und die Deutschen. Die Debatte um das „Schwarzbuch des Kommunismus*, Zürich 1999.

⁴⁷ Vgl. beispielweise Abbott Gleason, *Totalitarianism: The Inner History of the Cold War*, New York, Oxford 1995; sowie die Beiträge in Jesse, *Totalitarismus*, mit Hinweisen auf weitere Literatur.

längerer Dauer der kommunistischen Aufoktroyierung mentaler Parameter ist die Schwierigkeit der post-kommunistischen Gesellschaften – und insbesondere jene, die heute wieder Nachkriegsgesellschaften sind, wie die jugoslawischen Nachfolgestaaten – der Errichtung einer differenzierten und versachlichten Diskussionsplattform. Stattdessen wird auch hier häufig schlicht „gut“ zu „böse“ und umgekehrt.⁴⁸

Sowohl in der vergleichenden Faschismusgeschichte als auch in der vergleichenden NS-Wirtschaftsgeschichte sind auf typologische Unterschiede etwa in den Mechanismen der Radikalisierung hingewiesen worden, die in der deutschen Besatzungspolitik westlicher und östlicher Länder zu beobachten sind und für die nicht zuletzt Rassenideologien - Mental Mapping, wenn man so will – verantwortlich zeichneten. Jugoslawiens schneller Wandel vom Freund zum Feind, beispielsweise, könne auf eine Weltanschauung zurückgeführt werden, die den Balkan a priori von der europäischen Zivilisation ausschloss und die vom Nationalsozialismus übernommen bzw. zugespitzt wurde. In Serbien etwa existierten mehrere Ebenen von Ressentiments: Alte Feindbilder aus habsburgischen Zeiten und dem Ersten Weltkrieg mischten sich mit der neuen Klassifikation Jugoslawiens als Osten. Daraus folgte eine brutale Politik, die nicht – wie in Frankreich oder Italien – auf einen Minimalkonsens in der Bevölkerung zielte, sondern auf die Radikalisierung des Kampfes aller gegen alle.⁴⁹

Methodisch anregend erweisen sich die Überlegungen Pierre Bourdieus, jede Kommunikation und jede Interaktion hänge von ihrem sozialen Umfeld ab; dieselben Worte könnten unterschiedliche Bedeutung annehmen, je nach dem Kontext, in welchem sie artikuliert würden. Darüber hinaus könnten Wörter und Konzepte, die von einem sozialen oder ideologischen Umfeld in ein anderes transportiert werden, ihre Bedeutung an dieses neue Umfeld anpassen.⁵⁰ Hieraus ergibt sich die Frage nach den dominanten Diskursen innerhalb von definierten Raum-Zeit-Koordinaten und nach den Veränderungen, die diese Diskurse durchlaufen, wenn Brüche in den gesellschaftlichen Zusammenhängen auftreten. Wie können adäquate interpretative Kategorien gefunden werden, um Kontinuitäten und Diskontinuitäten in Diskursen und Handlungen als Teil radikalierter und atomisierter, wenn nicht kriegszerstörter Gesellschaften darzustellen, welche sowohl durch eine Polarisierung von Ideologien als auch durch eine geminderte Barriere der Gewalt gegenüber gekennzeichnet waren?

In diesem Sinne stellt sich auch die Frage nach den Potentialen eines lebensweltlichen Zugangs zu Gesellschaften totalitärer Staaten. Der größte Vorteil eines solchen Zugangs, so scheint es, liegt darin, dass er zunächst jede kategorische Ordnung oder Hierarchie von Dingen und Ereignissen anzweifelt, darüber hinaus mit Hannah Arendt betont, der totali-

⁴⁸ Vgl. die historiographischen Überblicke in Ulf Brunnbauer (Hg.), (Re)Writing History – Historiography in Southeast Europe after Socialism, Münster 2004.

⁴⁹ **Lutz Klinkhammer**, Grundlinien nationalsozialistischer Besatzungspolitik in Frankreich, Jugoslawien und Italien, in: Christof Dipper u. a. (Hg.), Faschismus und Faschismen im Vergleich. Wolfgang Schieder zum 60. Geburtstag, Köln 1998, S. 183-213, S. 185-206. Aus wirtschafts- und unternehmensgeschichtlich vergleichender Perspektive **Dieter Ziegler** (Hg.), Banken und „Arisierungen“ in Mitteleuropa während des Nationalsozialismus, Stuttgart 2002; **ders.**, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 2004, Heft 1: Zwangsarbeit im Nationalsozialismus in den besetzten Gebieten; Harald Wixforth, **Dieter Ziegler** u. a. (Hg.), Die Expansion der Dresdner Bank in Europa, München 2006; **Klaus Tenfelde**, Hans-Christoph Seidel (Hg.), Zwangsarbeit im Bergwerk. Der Arbeitseinsatz im Kohlenbergbau des Deutschen Reiches und der besetzten Gebiete im Ersten und Zweiten Weltkrieg, 2 Bde., Essen 2005.

⁵⁰ Pierre Bourdieu, Was heißt sprechen? Zur Ökonomie des sprachlichen Tausches, Wien 2005² (frz. Orig.: Ce que parler veut dire. L'économie des échanges linguistiques, Paris 2004/1982).

täre Herrschafts*anspruch* stelle in erster Linie einen noch nie tatsächlich umgesetzten Idealtypus im Sinne einer potentiell immer vorhandenen Bedrohung der Moderne und keinen empirischen Realtypus dar.⁵¹ Folglich gilt es, die individuellen Erfahrungen ernst zu nehmen und es ihnen zu erlauben, flexibel in Wechselwirkung zur strukturellen bzw. systemischen Kontextualisierung analysiert zu werden.⁵²

Die Beiträge dieser Sektion spannen den Bogen von der Zwischenkriegszeit bis in die Nachkriegsjahre und vergleichen die faschistischen Bewegungen Rumäniens, Kroatiens, Serbiens und Italiens,⁵³ Volkstumspolitik, Widerstand und Kollaboration in Jugoslawien und Frankreich,⁵⁴ sowie das Ende des Faschismus und die Etablierung des Kommunismus im italienisch-jugoslawischen Grenzraum.⁵⁵

⁵¹ Hannah Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München 1986/1951, S. 959.

⁵² Zu methodischen Fragen eines solchen Zugangs vgl. **Sabine Rutar**, *Totalitarian Structures and Social Practice: Deviance in Yugoslavia Between 1941 and 1951*, in: Darko Darovec (Hg.), *Rhetoric of Deviance. Criminals, Outlaws, and Deviants in History*, Koper 2007 (im Druck).

⁵³ **Wim van Meurs**, Daniela Heimerl, *Fascism and Communism as Subversive Political Movements and Alternative Political Cultures in the Interwar Period*, Forschungsprojekt im Rahmen des Projekts "Captive States, Divided Societies" (s. Anm. 45) mit Fallbeispielen aus Rumänien und Kroatien; **Ionut Sasu**, *The Metaphysics of Illusion. A Comparative Analysis of the Italian and Romanian Fascist Movements*, M.A. Thesis, Dalarna University, Falun, 2004. Zum Ustaša-Kroatien vgl. auch **Eric Gobetti**, *Dittatore per caso. Un piccolo duce protetto dall'Italia fascista* [Diktator aus Zufall. Ein kleiner „Duce“ unter dem Schutz des faschistischen Italien], Napoli 2001; **ders.**, *Il tempo delle scelte: 1941-1943: Knin e Mostar fra l'occupazione e la guerra civile* [Die Zeit der Entscheidungen: 1941-43. Knin und Mostar zwischen Okkupation und Bürgerkrieg], Torino 2003.

⁵⁴ **Alexa Stiller**, *Volkstumspolitik der SS 1939-1945*, Dissertationsprojekt, Universität Hannover, mit Schwerpunkten auf Elsaß-Lothringen und Slowenien; **Vesna Drapac**, *The Good, the Bad, and the Uninteresting. A Comparative Analysis Approach Towards Defining Collaboration and Resistance in Occupied France*, in: Robert Aldrich and Martyn Lyons (Hg.), *The Sphinx in the Tuileries and Other Essays in Modern French History*, Sydney 1999; **dies.**, *War and Religion. Catholics in the Churches of Occupied Paris*, Washington D. C. 1998. Zu Jugoslawien einschlägig **Milan Ristović**, *Nemački "novi poredak" i Jugoistočna Evropa 1940/41-1944/45: planovi o budućnosti i praksa* [Die deutsche "Neue Ordnung" und Südosteuropa. Zukunftspläne und Praxis], 2005²/1991; **ders.**, *U potrazi za utočistem. Jugoslovenski Jevreji u bekstvu od holokausta 1941-45* [Auf der Suche nach Zuflucht. Die jugoslawischen Juden auf der Flucht vor dem Holocaust], Beograd 1998; **ders.**, *Long Journey Home. Greek Refugee Children in Yugoslavia 1948-1960*, Thessaloniki 2000.

⁵⁵ **Nevenka Troha**, *Slovinci in Hrvati v "slovanskih četah" na Sardiniji, Korziki in v južni Franciji (1944-45)* [Slowenen und Kroaten in den "slawischen Verbänden" auf Sardinien, Korsika und in Südfrankreich], in: *Prispevki za novejšo zgodovino* [Beiträge zur neueren Geschichte], 46/1, 2006, S. 351-362; **dies.**, *Predlogi Jugoslavije za rešitev tržasa kega vprašanja po objavi resolucije Informbiroja / Yugoslav Proposals For the Solution of the Trieste Question Following the Cominform Resolution*, in: Jasna Fischer u. a. (Hg.), *Jugoslavija v hladni vojni / Yugoslavia in the Cold War*, Ljubljana, Toronto 2004, S. 143-159 u. 161-180; **dies.**, *Befreiung oder Okkupation, nationale Befreiung oder Revolution: das Küstenland und Triest im Jahre 1945*, in: *Zeitsgeschichte* 27/1, 2000, S. 22-39; **dies.**, *Komu Trst? Slovinci in Italijani med dvema državama* [Wem Triest? Slowenen und Italiener zwischen zwei Staaten], Ljubljana 1999. Vgl. noch Rolf Wörsdörfer, *Krisenherd Adria 1915-1955. Konstruktion und Artikulation des Nationalen im italienisch-jugoslawischen Grenzraum*, Paderborn 2004. Allgemein zur neueren Historiographie zum italienischen Faschismus vgl. **Lutz Klinkhammer**, *Enzo Collotti, Enzo Collotti im Gespräch mit Lutz Klinkhammer. Zur Neubewertung des italienischen Faschismus*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 26/2, 2000, S. 285-306.

Ethnische und soziale Zugehörigkeiten im „langen“ 19. Jahrhundert

Dieter Langewiesches Definition von *Nation* als System kollektiv vermittelter Wertorientierungen und Ordnungsvorstellungen mit inkludierenden und exkludierenden Momenten, welches Partizipationangebote und –forderungen sowie Agressionspotentiale konstitutiv miteinander verknüpfe, erscheint für alle Varianten der Konstruktion und Artikulation des Nationalen konzis und schlüssig.⁵⁶ Geschichtsschreibung über die osteuropäischen Nationalismen geschieht, in unterschiedlichen Nuancen, fast immer auf derselben mentalen Matrix: Die Akteure und Promotoren nationaler Bewegungen werden im besten Fall als Exporteure einer westlichen Ideologie gesehen und im schlimmsten als Produkte von Großmachtmanipulationen. Die „Verspäteten“ betrieben Mimikry ohne wirkliche Wurzeln. Ein weiteres Merkmal dieser Historiographie ist die dichotomische Betrachtung eines „typisch“ westlichen, für eine pluralistische Gesellschaft kämpfenden, und eines „typisch“ östlichen Nationalismus, der kultureller Art sei und folglich eher zu einer geschlossenen Gesellschaft tendiere. Anders gesagt: Der westliche Nationalismus berge ein höheres Partizipations-, der östliche ein höheres Aggressionspotential.⁵⁷

Osteuropäische Historiker und Historikerinnen auf der anderen Seite betrachten Nationalismus als den zentralen Topos der Moderne und konzentrieren sich nahezu ausschließlich auf die Entstehung, Reifung und den Sieg nationaler Befreiungskämpfe, eine Meistererzählung, die andere Prozesse und Ereignisse eher im Hintergrund belässt. Sie lehnen es zwar ab, den Nationalismus in „ihren“ Ländern als reines Exportprodukt einer ansteckenden Krankheit zu betrachten, doch sie teilen explizit oder implizit die Annahme, dass die wichtigsten ideologischen Strömungen des 18. und 19. Jahrhunderts – Aufklärung, Romantik, Nationalismus, Republikanismus, Sozialismus, usw. – „westliche“ Ideen seien, die auf osteuropäischen Boden transplantiert, wenn auch nicht notwendigerweise dadurch degeneriert wurden. Dies geht Hand in Hand mit der Behandlung der organischen Nation als ein seit undenklichen Zeiten existierendes Phänomen, für das westeuropäischer Nationalismus schlicht als Weckruf fungiert habe.⁵⁸

Sozialgeschichtliche Forschungen, die südosteuropäische Gesellschaften und ihr Verhältnis zur bzw. ihren Umgang mit dem Nationalen anhand der Reaktionen, Aneignungs- und Veränderungsprozesse unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen (Berufsgruppen, religiöse Gruppen, Generationen, Geschlechter u. a. m.) untersuchen, sind im Aufschwung, aber

⁵⁶ Dieter Langewiesche, *Nationalismus im 19. und 20. Jahrhundert*. Zwischen Partizipation und Aggression, Berlin 1998. Einen Überblick über die europäische Nationalismusforschung gibt Ders., *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in der europäischen Geschichte seit dem Mittelalter – Versuch einer Bilanz*, in: Ders., *Nation, Nationalismus, Nationalstaat in der deutschen und europäischen Geschichte*, München 2000, S. 14-34.

⁵⁷ Vgl. vor allem Hans Kohn, *Die Idee des Nationalismus. Ursprung und Geschichte bis zur Französischen Revolution*, Heidelberg 1950. In seiner Folge wurde dieser Ansatz weiterentwickelt und verfeinert, aber nicht wirklich aufgegeben. Vgl. etwa Theodor Schieder, *Typologie und Erscheinungsformen des Nationalstaats in Europa* (1966), in: Ders., *Nationalismus und Nationalstaat. Studien zum nationalen Problem im modernen Europa*, Göttingen 1992, S. 65-86.

⁵⁸ **Augusta Dimou**, „... And Then the Prince Kissed Sleeping Beauty.“ Some Thoughts on Popular Narratives of the Wars of Liberation in the Balkans - A Metaphoric Reading of a Metaphor, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 6, 2004, S. 187-196; **Guido Franzinetti**, Il problema del nazionalismo nella storiografia dell'Europa centro-orientale [Das Problem des Nationalismus in der Historiographie Ostmitteleuropas], in: *Rivista storica italiana* 53/3, 1991, S. 812-846. Es sei darauf hingewiesen, dass die Behandlung des Nationalismus als ein Konstrukt und modernes Phänomen auch in Westeuropa nicht älter als ein bis zwei Wissenschaftsgenerationen ist.

noch lange nicht flächendeckend vorhanden.⁵⁹ Nur selten ist die grundlegende Ähnlichkeit des phasenhaften Ablaufs von Nationalisierungsprozessen in allen europäischen Gesellschaften herausgestellt worden, obwohl die westliche und östliche Literatur hierzu schon lange die Möglichkeit böte.⁶⁰ Auch die Sozialgeschichte der Habsburger Monarchie nach 1867 ist lückenhaft, insbesondere aber, was die systematisch vergleichende Geschichte angeht, sei es innerhabsburgisch, besonders aber mit anderen europäischen Orten.⁶¹ Der Vergleich west- und osteuropäischer Nationalismen ist also „ein Weg, der in der Forschung bisher noch kaum beschritten wurde“.⁶² Darüber hinaus steht ein solcher Vergleich ohne

⁵⁹ **Vanni d'Alessio**, *Istrians, Identifications and the Habsburg Legacy. Perspectives on Identities in Istria*, in: *Actae Historiae* 14/1, 2006 (im Erscheinen); **ders.**, *Il Cuore Conteso. Il nazionalismo in una comunità multi-etnica. L'Istria asburgica [Das umkämpfte Herz. Nationalismus in einer multiethnischen Gemeinschaft. Das habsburgische Istrien]*, Napoli 2003; Oliver Jens Schmitt, *Levantiner. Lebenswelten und Identitäten einer ethnokonfessionellen Gruppe im osmanischen Reich im langen 19. Jahrhundert*, München 2005; Clewing, Schmitt, *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung*; **Diana Mishkova**, *The Uses of Tradition and National Identity in the Balkans*, in: Maria Todorova (Hg.), *Balkan Identities. Nation and Memory*, London 2004, S. 269-94; **dies.**, *Die Konstruktion nationaler Identität in Bulgarien (1878-1912)*, in: Hans-Lukas Kieser u. a. (Hg.), *Konstruktion nationaler Identität und der Umgang mit Geschichte. Thematisches Heft von „Asien, Afrika, Lateinamerika. Wissenschaftliche Zeitschrift*, Berlin 2001; **dies.**, *Literacy and Nation-Building in Bulgaria 1878-1912*, in: *East European Quarterly* 29/1, 1994, S. 63-93; **Sabine Rutar**, *Kultur - Nation - Milieu*; Meropi Anastassiadou (Hg.), *Médecins et ingénieurs ottomans à l'âge des nationalismes*, Paris 2003, darin: **Vangelis Kechriotis**, *Between Professional Duty and National Fulfilment: the Smyrniot Medical Doctor Apostolos Psaltoff (1862-1923)*, S. 331-348; **Andreas Helmedach**, *Das Verkehrssystem als Modernisierungsfaktor. Straßen, Post, Fuhrwesen und Reisen nach Triest und Fiume vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zum Eisenbahnzeitalter*, München 2002; **Constantin Iordachi**, *Citizenship, Nation- and State-Building: The Integration of Northern Dobrogea in Romania 1878-1913*, in: *Carl Back Papers in Russian and East European Studies*, No. 1607, 2002; **Ulf Brunnbauer (Hg.)**, *Umstrittene Identitäten. Ethnizität und Nationalität in Südosteuropa*, Frankfurt a. M. 2002; **Augusta Dimou**, *The "Wheel of History", the "Dark Mass" and the Antinomies of Modernity in the Semiperiphery: The 1903 Split in the Bulgarian Social Democracy*, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 3, 2001, S. 79-105; **Trencsényi Balázs, Constantin Iordachi u. a. (Hg.)**, *Nationalism and Contested Identities. Romanian and Hungarian Case Studies*, Budapest, Iași 2001; **Holm Sundhaussen**, *Wolfgang Höpken (Hg.)*, *Eliten in Südosteuropa. Rolle, Kontinuitäten, Brüche in Vergangenheit und Gegenwart*, München 1998; **Fikret Adanir**, *Socio-political Environment of Balkan Nationalism: the Case of Ottoman Macedonia, 1856-1912*, in: **Heinz-Gerhard Haupt u.a. (Hg.)**, *Regional and National Identities in Europe*, S. 221-254.

⁶⁰ Es seien nur die „Klassiker“ genannt, die ein im wesentlichen ähnliches Phänomen – von den initialen Verbreitern des nationalen Gedankens hin zu dessen Wirkungen auf die so genannten „Massen“ - in unterschiedlichen europäischen Kontexten ausmachen: Miroslav Hroch, *Die Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der patriotischen Gruppen*, Prag 1968; Eugen Weber, *Peasants into Frenchmen*; George L. Mosse, *The Nationalisation of the Masses: Political Symbolism and Mass Movements in Germany from the Napoleonic Wars Through the Third Reich*, New York 1977.

⁶¹ **Guido Franzinetti**, *The Austrian Littoral*; **ders.**, *Sicurezza e diritti sociali in Polonia, Ungheria e Cecoslovacchia, 1918-1939 [Sicherheit und soziale Rechte in Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei]*, Forschungsprojekt an der Università del Piemonte Orientale, Alessandria (Laufzeit: 2005-2007), konzentriert sich auf habsburgische Nachfolgestaaten bzw. -territorien. Vgl. immerhin **John Breuilly**, *Austria, Prussia and Germany 1806-1871*, London 2001; sowie den in Arbeit befindlichen 9. Band der „Geschichte der Habsburgermonarchie“, der der Sozialgeschichte gewidmet ist. Helmut Rumpler u. a. (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1848-1918 Band IX: Sozialgeschichte*, darin: **Hannes Grandits**, *Ländliches und städtisches Familienleben im Wandel: die Habsburgermonarchie zwischen 1848 und 1918*.

⁶² Hirschhausen, Leonhard, *Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich*, S. 12. Hier findet sich auch ein ausführlicher Überblick über den Ost-West-Vergleich in der Forschung, der einmal mehr deutlich macht, dass Südosteuropa bislang darin überhaupt nicht vorkommt, S. 16-21. Aber auch für ihren Untersuchungsbe- reich stellen die Autoren (S. 10) fest: „Angesichts der Breite und Komplexität der Nationalismus-Forschung versteht sich der hier angestrebte Ost-West-Vergleich eher als symptomatischer Versuch denn als systematisches Kompendium.“ Vgl. noch **Guido Franzinetti (Hg.)**, *Nazionalismo e mutamento sociale in Europa*

tatsächliche Kenntnis einer der beiden verglichenen Objekte auf tönernen Füßen,⁶³ und in der Tat konzentriert sich die Komparatistik meist auf innerregionale Vergleiche Südosteuropas.⁶⁴

Soziale Mobilisierung einerseits und die Rolle politischer und intellektueller Eliten andererseits sowie die Bedeutung von Krisen und Umbrüchen als Katalysatoren bzw. Kristallisationspunkte für die Konstruktion und Artikulation des Nationalen sind als konstitutive Momente des *nation-building* allen europäischen nationalen Bewegungen gemein und stehen in der Sektion zum „langen 19. Jahrhundert“ im Mittelpunkt. Den drei Beispielen aus dem Osmanischen Reich⁶⁵ ist ein am Schnittpunkt zwischen Südost-, Ostmittel- und Westeuropa gelegenes Beispiel (Triest)⁶⁶ und das irische *nation-building*⁶⁷ nebengeordnet, so dass sich

centro-orientale [Nationalismus und sozialer Wandel in Ostmitteleuropa]. Quaderni storici [Historische Hefte] 28/84, 1993, mit Beiträgen zu Galizien, dem Balkan und Finnland.

⁶³ Vgl. Miroslav Hroch, Die nationalen Formierungsprozesse in Mittel- und Südosteuropa: Ein Vergleich, in: Elitenwandel und Modernisierung in Osteuropa, Berliner Jahrbuch für osteuropäische Geschichte 2, Berlin 1995, S. 7-16, der Südosteuropa pointiert durch die mitteleuropäische Brille interpretiert. Vgl. hingegen **Fikret Adanir**; Christian Lübke, Michael Müller, Martin Schulze Wessel, Traditionen und Perspektiven vergleichender Forschung über die historischen Regionen Osteuropas, in: Michael Müller u.a. (Hg.), Osteuropäische Geschichte in vergleichender Sicht. Festschrift für Klaus Zernack zum 65. Geburtstag, Berlin 1996, S. 11-43, wo durch das Autorenkollektiv ostmittel- und südosteuropäische Perspektiven eine Verbindung finden.

⁶⁴ Marco Dogo, **Guido Franzinetti** (Hg.), Disrupting and Reshaping, wo die Nationsbildungsprozesse Griechenlands, Serbiens, Bulgariens und der Türkei als Einzelfallstudien und mit durchaus divergierenden Herangehensweisen behandelt werden (darin: **Guido Franzinetti**, Nation-building and state-building in the Balkans; **Seçil Deren**, From pan-islamism to Turkish nationalism: modernisation and German influence in the late Ottoman period; **Diana Mishkova**, The Nation as Zadruga: Re-mapping Nation-Building in Nineteenth-Century Southeast Europe); **Diana Mishkova**, Prispodobavane na svobodata: Modernost-legitimnost v Srbija i Rumunija prez XIX v. [Die Zähmung der Freiheit. Moderne und Legitimität in Serbien und Rumänien im 19. Jahrhundert], Sofia 2001; **Augusta Dimou**, Diverging Paths to Modernity: Socialism as an Intellectual Movement in the Nineteenth Century. A Comparative Approach, in: **Fikret Adanir** (Hg.), Social Movements in Southeast Europe. Reassessment of Historiography and Perspectives for Future Research. Mitteilungsblatt des Instituts für soziale Bewegungen, 33, 2005, S. 11-30; **dies.**, Paths Towards Modernity: Intellectuals and the Contextualization of Socialism in the Balkans, Diss. Europäisches Hochschulinstitut, Florenz 2003, eine serbisch-bulgarisch-griechische Vergleichsstudie; **Sabine Rutar**, Arbeit und Überleben in Jugoslawien. Regionale Bergbaugesellschaften und der Zweite Weltkrieg, Habilitationsprojekt, Universität Bochum, welches sich auf slowenische und serbische Fallbeispiele konzentriert.

⁶⁵ **Hakan Erdem** u. a. (Hg.), Middle East Historiographies: Narrating the Twentieth Century, Washington 2006 (im Erscheinen); **ders.**, Slavery in the Ottoman Empire and Its Demise, 1800-1909, Basingstoke 2001; **Hannes Grandits**, Herrschaft und Loyalität in der spätosmanischen Gesellschaft (Schwerpunkt Herzegowina), Habilitationsprojekt, Universität Graz; **Eva Frantz**, Geschichte Albaniens und des Kosovo im 19. und 20. Jahrhundert. Nations- und Identitätsbildungsprozesse, Dissertationsprojekt, Universität Wien.

⁶⁶ **Borut Klabjan**, „Češ koslovaš ko-italijanska mala vojna“: Mednarodne razsežnosti prvega tržaš kega procesa in reakcije na Češ koslovaš kem [„Der tschechoslowakisch-italienische Kleinkrieg“. Internationale Dimensionen des ersten Triester Prozesses und Reaktionen in der Tschechoslowakei], in: Annales. Series Historia et Sociologia 16/1, 2006, S. 15-30; **ders.**, Češ koslovaš ka in tržaš ko vpraš anje [Die Tschechoslowakei und die Triester Frage], in: Jože Pirjevec, Gorazd Bajc, **Borut Klabjan** (Hg.), Vojna in mir na Primorskem: od kapitulacije Italije 1943 do Londonskega memoranduma leta 1954 [Krieg und Frieden im Küstenland: von der Kapitulation Italiens 1943 zum Londoner Memorandum im Jahr 1954], Koper 2005, S. 165-182; **ders.**, Italija in srednjeevropske povezave v polovici tridesetih let dvajsetega stoletja [Italien und die Verbindungen zu Mitteleuropa in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts], in: Actae Histriae 12/2, 2004, S. 107-134; **ders.**, Faš istična Italija na Slovaš kem: odnosi med Italijo in Slovaš ko od Mussolinijevega vzpona na oblast do njegove kapitulacije [Das faschistische Italien in der Slowakei: Beziehungen zwischen Italien und der Slowakei von Mussolinis Aufstieg an die Macht bis zu seiner Kapitulation], in: Annales. Series Historia et Sociologia 13/1, 2003, S. 149-162; **ders.**, La percezione del fascismo in Slovacchia [Die Wahrnehmung des Faschismus in der Slowakei], in: Slavia 11/3, 2002, S. 161-185.

⁶⁷ **Guido Franzinetti**, Diritti e conflitti.

Fragenkomplexe auf verschiedenen Ebenen ergeben: Welches sind die strukturellen Vorbedingungen für die Konstruktion und Artikulation nationaler Ideen bis hin zu ihrer Politisierung? Wo lassen sich jene strukturellen und chronologischen Ungleichzeitigkeiten sowie Bruchzonen und Schwellenzeiten identifizieren, vor deren Hintergrund sich das Verhältnis zwischen integrativen und aggressiven Elementen neu ausrichtet? Welches waren die Träger – Initiatoren, Aktivisten, Multiplikatoren – des *nation-building*? Welche Unterschiede ergeben sich aus den sozialen Profilen der Nationalismen? Wie artikulierte und konstruierte sich das Nationale innergesellschaftlich entlang der jeweils spezifischen ideologischen Konfliktlinien? Welche Rolle kam dem Staat als Initiator, Motor oder Katalysator des *nation-building* zu? Welche Interrelationen bestehen zwischen staatlich intendiertem, offiziellem, und staatsfern-populärem Nationalismus? Wie sah es mit der Verdrängung, Durchdringung, Überlappung von nationalen und anderen Loyalitätsbindungen, regionaler, lokaler, sozialer, politischer Art, aus? Welche Bedeutung hatten Selbstbilder, Fremdbilder und Feindbilder in den jeweiligen Kontexten, und welche Mechanismen lagen der Konstruktion, Perzeption und dem Wandel solcher Bilder zugrunde? Welche Rolle spielte der Zusammenhang von Krieg und Nation für das *nation-building*? Wie manifestierte sich Ungleichzeitigkeit des Gleichzeitigen in Grenz- und multinationalen Räumen und im Verhältnis von Zentrum und Peripherie?⁶⁸

Religion und Nationalität als interkorrelierende Identitätskategorien

Der oben für die Zusammenhänge von sozialen und nationalen Identitäten skizzierte Fragenkatalog gilt nur leicht abgewandelt bzw. ergänzt für die Konstruktion und Artikulation des Religiösen und Konfessionellen. Während Religion über lange Zeit gleichsam als *quantité négligeable* der neueren Sozialgeschichte betrachtet wurde, hat sich dies, nicht zuletzt durch die kulturalistische Wende, in den letzten Jahren gewandelt: „Religion has moved on the agenda of social history and is increasingly perceived as a basic dimension of life in industrial societies, offering a source of inspiration and identification.“⁶⁹ Annahmen einer Symbiose von Säkularisierung und Modernisierung werden nun vor allem als ein Spiegel der Hoffnungen vieler laizistisch orientierter Intellektueller angesehen. Der Säkularisierungshypothese – Religion habe in modernen Gesellschaften insgesamt Bedeutung verloren – wurde die These vom 19. Jahrhundert als „zweites konfessionelles Zeitalter“ entgegengesetzt.⁷⁰ Nicht zuletzt rückte das Ende des Kommunismus die Verbindungen zwischen Religion und Nation sowie ihre Rolle in der europäischen Moderne wieder in helleres Licht.

⁶⁸ Dieser Fragenkatalog folgt im wesentlichen Hirschhausen, Leonhard, Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich, S. 21-43.

⁶⁹ Patrick Pasture, The Role of Religion in Social and Labour History, in: Marcel van der Linden, Lex Heerma van Voss (Hg.), Class and Other Identities. Gender, Religion, and Ethnicity in the Writing of European Labour History, New York u. a., 2002, S. 101-132, S. 101. Vgl. Urs Altermatt, Franziska Metzger, Religion und Kultur – zeitgeschichtliche Perspektiven, in: Schweizer Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte 98, 2004, S. 185-208; sowie aus soziologischer Warte Bernhard Giesen, Daniel Suber (Hg.), Religion and Politics. Cultural Perspectives, Leiden 2005.

⁷⁰ Olaf Blaschke, Konfessionen im Konflikt. Deutschland zwischen 1800 und 1970: ein zweites konfessionelles Zeitalter, Göttingen 2002; ders., Das 19. Jahrhundert: Ein zweites konfessionelles Zeitalter? in: Geschichte und Gesellschaft 26/1, 2000, S. 38-75; Martin Schulze Wessel, Das 19. Jahrhundert als „zweites konfessionelles Zeitalter“? Thesen zur Religionsgeschichte der böhmischen Länder in europäischer Hinsicht, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropaforschung, 2002, 2, S. 514-529.

Angesichts der manifesten Wirkungsmacht von Religion und Nation in den 1990er Jahren erstarkte das Konzept der „politischen Religion“, dessen Nutzen allerdings umstritten ist.⁷¹ Zwar bildete die Rhetorik der „heiligen Nation“ einen substantiellen Teil nationalistischer Propaganda bis hin zur extremsten, nationalsozialistischen Variante. Dies sollte jedenfalls nicht vergessen machen, dass in den europäischen Gesellschaften „Religion“ sich nicht in einer wie auch immer gearteten „Nation“ auflöste oder durch sie ersetzt wurde – beides blieben getrennte Konzepte, trotz zahlreicher, manchmal auch intensiver Interkorrelationen.⁷²

Dass die Korrelationen zwischen dem Religiösen bzw. Konfessionellen und dem Nationalen nicht zu unterschätzen sind, bis hin zu Phänomenen längerer Dauer, zeigt die Variabilität der Beispiele. Die Hypothek des italienischen Nationalstaats war der Antagonismus zwischen dem liberalen und dem katholischen Italien, die auch im Faschismus noch eine bedeutende Rolle spielte.⁷³ Tschechen und Slowenen wählten in Jan Hus und Primož Trubar religiöse Reformer als nationale Gründungsfiguren.⁷⁴ Gleichwohl wird eine geradezu symbiotische Verbindung zwischen Katholizismus und slowenischer Nationalität konstruiert.⁷⁵ Ähnliches gilt etwa für die starke polnische Minderheit in Preußen,⁷⁶ und auch nach 1989 blieb der Katholizismus integraler Teil polnischer Identität.⁷⁷ In Rumänien verbanden die Konstrukteure des Nationalen das Rumänischsein untrennbar mit der Orthodoxie, was wiederum die Basis für den religiösen Messianismus der Legion des Erzengels

⁷¹ Vgl. etwa Philippe Burrin, *Political Religion. The Relevance of a Concept*, in: *History and Memory* 9, 1997, S. 321-352.

⁷² Hartmut Lehmann, *Über die Varianten einer komplementären Relation: Die Säkularisierung der Nation im 20. Jahrhundert*, in: Ders., *Protestantisches Christentum im Prozeß der Säkularisierung*, Göttingen 2001.

⁷³ David I. Kertzer, *Prisoner of the Vatican. The Popes' Secret Plot to Capture Rome From the New Italian State*, Boston 2004. Für die Zeit des Faschismus **Lutz Klinkhammer**, *Il fascismo italiano tra religione di Stato e liturgia politica* [Der italienische Faschismus zwischen Staatsreligion und politischer Liturgie], in: Vincenzo Ferrone (Hg.), *La Chiesa cattolica e il totalitarismo. VIII giornata Luigi Firpo. Atti del Convegno Torino 25-26 ottobre 2001* [Die katholische Kirche und der Totalitarismus. VIII. Tagung Luigi Firpo. Tagungsband], Firenze 2004, S. 185-203; **ders.**, *Mussolinis Italien zwischen Staat, Kirche und Religion*, in: Klaus Hildebrand (Hg.), *Zwischen Politik und Religion. Studien zur Entstehung, Existenz und Wirkung des Totalitarismus*, München 2003, S. 73-90; sowie aus slowenischer Warte **Egon Pelikan**, *Tajno delovanje primorske duhovščine pod faš izmom. Primorski krš čanski socialci med Vatikanom, faš istično Italijo in slovensko katoliš ko desnico* [Die Untergrundarbeit der Geistlichen des Küstenlandes im Faschismus. Die Christlichsozialen zwischen Vatikan, faschistischem Italien und der slowenischen katholischen Rechten], Ljubljana 2002.

⁷⁴ Martin Schulze Wessel, *Die Konfessionalisierung der tschechischen Nation*, in: **Heinz-Gerhard Haupt**, Dieter Langewiesche (Hg.) *Nation und Religion in Europa. Mehrkonfessionelle Gesellschaften im 19. und 20. Jahrhundert*, Frankfurt a. M., New York 2004, S. 135-150; Janez Rotar, *Die Nationwerdung der Slowenen und die Reformation: Trubars Benennungen von Ländern und Völkern*, München 1991.

⁷⁵ **Egon Pelikan**, *Pravi Slovenec je katoličan* [Ein richtiger Slowene ist Katholik], in: Jelka Razpotnik, Helena Pačnik (Hg.), *Vloga mitov pri poučevanju slovenske zgodovine: zbornik referatov* [Die Rolle von Mythen im slowenischen Geschichtsunterricht: Sammelband], Ljubljana 2003, S. 25-42; vgl. auch **ders.**, *Slovenski politični katolicizem v tridesetih letih v luči evropskih izkuš enj* [Der slowenische politische Katholizismus in den dreißiger Jahren im Licht europäischer Erfahrungen], in: Peter Vodopivec (Hg.), *Slovinci v Evropi* [Die Slowenen in Europa], Ljubljana 2002, S. 105-144; **ders.**, *Akomodacija ideologije političnega katolicizma na Slovenskem* [Die Anpassung der Ideologie des politischen Katholizismus in Slowenien], Maribor 1997.

⁷⁶ Albert Kotowski, *Polen in Deutschland: Religiöse Symbolik als Mittel der nationalen Selbstbehauptung (1870-1918)*, in: **Haupt**, Langewiesche, *Nation und Religion in Europa*, S. 253-279.

⁷⁷ Geneviève Zubrzycki, *The Crosses of Auschwitz: Nationalism and Religion in Post-Communist Poland*, Chicago 2006.

Michael und für deren besonders extreme Gewaltbereitschaft bildete.⁷⁸ In Ungarn kreierte man, in Ablehnung Österreichs und der Habsburger, einen Kult der protestantisch transylvanischen Tradition,⁷⁹ und der Aspekt des protestantisch-ungarischen Widerstands gegen die katholischen Habsburger kam schließlich den ungarischen Stalinisten der 1950er Jahre zupass.⁸⁰ Lenins Mausoleum und das Pariser Pantheon machten direkte Anleihen bei Orthodoxie und Katholizismus. Andererseits suchte die laizistisch definierte Türkei ihre nationalen Wurzeln im heidnischen Zentralasien, nicht im Islam.⁸¹ In Deutschland zielte der „Kulturkampf“ nach 1870 nicht zufällig auf die Katholiken.⁸² Die DDR instrumentalisierte Martin Luther und Thomas Müntzer und erinnerte Ernst Thälmann als unsterblich und „heilig“.⁸³ Aber auch in Westdeutschland führte die staatliche Rekonstruktion nach dem Krieg zu einer erneuerten Diskussion über die religiöse Identität der Nation. Die Auflösung Preußens 1947 und die Schaffung der BRD zwei Jahre später setzte Deutschland als überwiegend protestantischer Nation ein Ende, mit dem Katholiken Adenauer an der Spitze eines nun fast zu gleichen Teilen protestantischen und katholischen Landes. Die lange Wirkungsmächtigkeit früherer national-religiöser Antagonismen zeigte sich beispielsweise darin, dass Adenauer von protestantischer Seite verdächtigt wurde, nicht zuletzt seines Katholizismus wegen kaum an einer Wiedervereinigung mit dem protestantischen Ostdeutschland interessiert zu sein.⁸⁴ Im Jugoslawien der 1980er Jahre entbrannte eine Debatte darüber, ob die Multireligiosität eine inakzeptable Gefahr für die Nation darstelle.⁸⁵ Jeden-

⁷⁸ **Constantin Iordachi**, *Charisma, Religion, Ideology: Romania's Interwar Legion of the Archangel Michael*, in: John R. Lampe, Mark Mazower (Hg.), *Ideologies and National Identities. The Case of Twentieth Century Southeastern Europe*, Budapest 2004, S. 19-53.

⁷⁹ **Bojan Aleksov**, *Religious Dissent between the Modern and the National: Nazarenes in Hungary and Serbia 1850-1914*, Wiesbaden 2006.

⁸⁰ Eric Roman, *The Stalin Years in Hungary*, Lewiston 1999.

⁸¹ **Fikret Adanir**, Bernd Bonwetsch (Hg.), *Osmanismus, Nationalismus und der Kaukasus. Muslime und Christen, Türken und Armenier im 19. und 20. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005; **Vangelis Kechriotis**, *Turkish Nationalism or Muslim allegiance? The Debate in Late Ottoman Studies and the Preconditions of Kemalist Ideology*, in: Jasna Dragović-Soso u. a. (Hg.), *History of the Present. Workshop on Southeast European History*, Belgrade 22-23 November 2001, London 2002, S. 51-54.

⁸² Jürgen Strötz, *Der Katholizismus im deutschen Kaiserreich 1871-1918: Strukturen eines problematischen Verhältnisses zwischen Widerstand und Integration*, Bd. 1: Reichsgründung und Kulturkampf (1871-1890), Hamburg 2005. Für die frühere Zeit vgl. Nikolaus Buschmann, *Auferstehung der Nation? Konfession und Nationalismus vor der Reichsgründung in der Debatte jüdischer, protestantischer und katholischer Kreise*, in: **Heinz-Gerhard Haupt**, Dieter Langewiesche (Hg.), *Nation und Religion in der deutschen Geschichte*, Frankfurt am Main, New York 2001, S. 333-388.

⁸³ Robert Walinski-Kiehl, *Reformation History and Political Mythology in the German Democratic Republic*, in: *European History Quarterly*, 34/1, 2004, 43-67; Rolf Richter, *Über evangelische Kirchen in der DDR, Religion und Geschichtsschreibung*, in: Alfred Loesdau, Helmut Meier (Hg.), *Zur Geschichte der Historiographie nach 1945. Beiträge eines Kolloquiums zum 75. Geburtstag von Gerhard Loze*, Berlin 2001.

⁸⁴ Manfred Gallus, Hartmut Lehmann, *Nationalprotestantische Mentalitäten. Konturen, Entwicklungslinien und Umbrüche eines Weltbildes*, Göttingen 2005.

⁸⁵ Klaus Buchenau, *Orthodoxie und Katholizismus in Jugoslawien 1945-1991. Ein serbisch-kroatischer Vergleich*, Wiesbaden 2004; Ders., *Kämpfende Kirchen. Jugoslawiens religiöse Hypothek*, Frankfurt a. M. u. a. 2006; Thomas Bremer, *Kleine Geschichte der Religionen in Jugoslawien. Königreich – Kommunismus – Krieg*, Freiburg 2003. Vgl. auch Kathrin Boeckh, *Zur Religionsverfolgung in Jugoslawien 1944-1953: Stalinistische Anleihen unter Tito*, in: Clewing, Schmitt, *Südosteuropa. Von vormoderner Vielfalt und nationalstaatlicher Vereinheitlichung*, S. 431-462; **Krzysztof Zalewski**, *Polityka i symbole. Komunistyczna Partia Jugosławii wobec społeczności wieloetnicznej. Przykład Suboticy (Wojwodina) [Politik und Symbole. Die KPJ und eine multiethnische Stadt. Das Beispiel Subotica (Vojvodina)]*, in: *Studia z dziejów Rosji i Europy Środkowo-Wschodniej* 40, 2005, S. 143-165; ders., *Od "słowiańskiej jedności" do "klucza narodowego". Polityka narodowa Komunistycznej Partii Jugosławii w latach 1944-1948 [Von 'slawischer Einheit' zum 'nationalen Schlüssel'. Die nationale Politik der Kommunistischen Partei Jugoslawiens]*, in: *Przegląd Polonijny*, 30/1,

falls gilt es, die übliche Identifizierung von Religion und Nation bei den Balkanvölkern als Erklärungsmuster jedes möglichen historischen Phänomens oder Ereignisses zu überwinden, bzw. deren Bedeutung und historisches Werden zu hinterfragen.⁸⁶

Auch hier gewönne die Komparatistik also durch eine komplexere Herangehensweise und das Konzept relativer Synchronität: Die Beziehung zwischen Nation und Religion war häufig Grund für tief gehende Konflikte innerhalb von Nationen, nicht nur zwischen Konfessionen (und säkularen Ideologien), sondern auch innerhalb von Konfessionsgruppen.⁸⁷ Die sich laizistisch gebenden Agitatoren der nationalen Bewegungen gaben mancherorts ihre kirchlichen Bindungen durchaus nicht auf und billigten auf privater Ebene religiös-nationale (lies: religiös-laizistische) Kompromisse. Die Nation als suprakonfessionelles Konstrukt erlaubte es auch religiösen Minderheiten, etwa den Juden, an der nationalen Meistererzählung und den nationalen Institutionen teilzuhaben.⁸⁸ Neben der Sakralisierung der Nation ist anders herum die Nationalisierung der Kirche zu beobachten. Religiöse Entitäten wie auch das religiöse Leben selbst wandelten sich durch ihre Identifikation mit der Nation. Welche Rolle spielte also die Religion in der Legitimation – bis hin zur Sakralisation – von Nationen? Und wie sahen die Interkorrelationen in den offiziell säkularisierten Nationen Europas aus?⁸⁹

2004, S. 53-77.

⁸⁶ Vgl. Hans-Christian Maner, Norbert Spannenberger (Hg.), *Konfessionelle Identität und nationales Engagement. Die griechisch-katholischen Kirchen in Ostmittel- und Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert* (im Druck); **Bojan Aleksov**, *Adamant and Treacherous: Serbian Historians on Religious Conversions*, in: Pål Kolsto (Hg.), *Myths and Boundaries in South-Eastern Europe*, London 2005, S. 158-190; **ders.**, *Perception of Islamization in the Serbian National Discourse*, in: *Journal of Southeast European and Black Sea Studies*, 5/1, 2005, S. 113-127; **ders.**, *Nationalism in Construction: The Memorial Church of St. Sava on Vračar Hill in Belgrade*, in: *Balkanologie* 7/2, 2003, S. 47-72; **ders.**, *Die Interpretation des religiösen Bekenntniswechsels bei der Herausbildung des serbischen Nationalbewusstseins*, in: *Jahrbücher für Geschichte und Kultur Südosteuropas* 4, 2002, S. 39-67; Konrad Clewing, *Nationale Identitätsbildung und Konfession in Dalmatien bis 1848/49. Anmerkungen zum Verhältnis von Nation und Religion bei den Südslawen*, in: Flavius Solomon u. a. (Hg.), *Südosteuropa im 20. Jahrhundert. Ethnostrukturen, Identitäten, Konflikte*. Iași, Konstanz 2004, S. 159-179; Kathrin Boeckh, „Völlig normal, entsprechend den Prinzipien der Gewissensfreiheit, garantiert durch die Stalin-Verfassung“. Die Verfolgung der Kirchen in Galizien unter Stalin im Vergleich (1944-1953), in: *Historische Zeitschrift* 278/1, 2004, S. 55-100; **Holm Sundhassen** u. a. (Hg.), *Religionen und Kulturen in Südosteuropa. Nebeneinander und Miteinander von Muslimen und Christen*, Berlin 2003; **Fikret Adanir**, *Religious Communities and Ethnic Groups Under Imperial Sway: Ottoman and Habsburg Lands in Comparison*, in: Dirk Hoerder u. a. (Hg.), *The Historical Practice of Diversity: Transcultural Interactions From the Early Modern Mediterranean to the Postcolonial World*, Oxford, New York, 2003, S. 54-86; Hans-Christian Maner, Martin Schulze Wessel (Hg.): *Religion im Nationalstaat in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen (1918-1939). Polen-Tschechoslowakei-Ungarn-Rumänien*, Stuttgart 2002; Paschalis Kitromilides, *Enlightenment, Nationalism, Orthodoxy. Studies in the Culture and Political Thought of Southeastern Europe*, Aldershot, London 1994.

⁸⁷ Oliver Zimmer, *A Contested Nation. History, Memory and Nationalism in Switzerland 1761-1891*, Cambridge 2003, S. 14-15, stellt für die Schweiz des späten 18. und 19. Jahrhundert fest, Regionen, Orte, politische und religiöse Gruppen „kämpften um Status, Prestige und Anerkennung“ innerhalb der Nation. Dies war ein überall in Europa zu findendes Muster, und nicht auf das 19. Jahrhundert beschränkt. Als einer der wenigen gesamteuropäisch vergleichend angelegten Sammelbände zum Thema, der südosteuropäische Fallbeispiele einbezieht, ist zu nennen: Michael Geyer, Hartmut Lehmann (Hg.), *Religion und Nation – Nation und Religion. Beiträge zu einer unbewältigten Geschichte*, Göttingen 2004.

⁸⁸ Vgl. beispielsweise Simone Lässig, *Jüdische Wege ins Bürgertum. Kulturelles Kapital und sozialer Aufstieg im 19. Jahrhundert*, Göttingen 2004; Tullia Catalan, *La comunità ebraica di Trieste (1781-1914). Politica, società e cultura* [Die jüdische Gemeinschaft in Triest: Politik, Gesellschaft und Kultur], Trieste 2000.

⁸⁹ Danièle Hervieu-Léger, *Religiöse Ausdrucksformen der Moderne. Die Phänomene des Glaubens in den europäischen Gesellschaften*, in: Hartmut Kaelble, Jürgen Schriewer (Hg.), *Diskurse und Entwicklungspfade*.

Die Sektion fragt nach Zusammenhängen zwischen religiösen, nationalen und sozialen Identitäten am Beispiel des politischen Katholizismus der Slowenen und der Nazarener in Ungarn und Serbien vor dem Ersten Weltkrieg,⁹⁰ nationalreligiöser Erinnerungsfiguren der Serben und Bulgaren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts,⁹¹ westeuropäischen Forschungstendenzen zum Thema Nation und Religion,⁹² interkonfessioneller Aushandlungen im kommunistischen und post-kommunistischen Rumänien,⁹³ sowie der Muslime/Bosniaken im südserbischen Novi Pazar/Sandžak nach dem Zweiten Weltkrieg.⁹⁴

Anpassung, Protest, Widerstand: Handeln innerhalb von und gegen Sozialstrukturen

Marx hat die „vorgefundenen, gegebenen und überlieferten Umstände“, die Menschen zwar ihre „eigene Geschichte“ machen ließen, allerdings „nicht aus freien Stücken“, keineswegs mit der materialistischen Dialektik historischer Sachzwänge identifiziert, sondern mit der „Tradition“, die wie ein „Alp auf dem Gehirne der Lebenden lastet“, in Form von alten „Namen, Schlachtparolen, Kostümen“ und einer von der Vergangenheit „erborgten Sprache“, mithin also mit einer symbolischen und diskursiven Tradition.⁹⁵ Diesen methodischen Geistesblitz hat die Geschichte des folgenden Jahrhunderts nicht rezipiert, und ebensowenig die Geschichtsschreibung. Erst seit etwa zweieinhalb Jahrzehnten interessieren Fragen nach dem Verhältnis von Struktur und Akteur, die poststrukturalistische Diskursanalyse, Gedächtnisforschung sowie die Bedeutung von Symbolen und Ritualen als sinnstif-

Der Gesellschaftsvergleich in den Geschichts- und Sozialwissenschaften, Frankfurt a. M. 1999, S. 133-161; Martin Schulze Wessel, Religion – Gesellschaft – Nation. Anmerkungen zu Arbeitsfeldern und Perspektiven moderner Religionsgeschichte Osteuropas, in: Nordost-Archiv 7 (1998), 2, S. 353-364.

⁹⁰ Egon Pelikan, s. Anm. 73 und 75; Bojan Aleksov, s. Anm. 79 und 86.

⁹¹ Stefan Rohdewald, Nationale religiöse Erinnerungsfiguren der orthodoxen Südslawen bis 1945, Habilitationsprojekt, Uni Passau; ders., Die Heiligen Sava, Ivan von Rila und Kliment von Ohrid in nationalen Diensten: Zur Funktion nationaler Heiliger im serbischen, bulgarischen und makedonischen Kontext im ausgehenden 20. Jahrhundert, in: Stefan Samerski (Hg.), Säkularisierung und Funktionalisierung von Nationalheiligen Ostmitteleuropas im 20./21. Jahrhundert (im Druck).

⁹² Helke Stadland, Geschichte der Ökumene als transnationale religiöse Bewegung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Habilitationsprojekt, Universität Bochum.

⁹³ Anca Sincan, Utopian Reformists, Freedom Fighters and Collaborationists: Oppositional Groups to the Communist Regime Inside the Romanian Orthodox Church (1945-1964), Dissertationsprojekt, Central European University Budapest; dies., Inventing Ecumenism? Inter-confessional Dialogue in 1960s Romania, in: Religion in Eastern Europe 26/3, 2006 (im Druck); dies., Ecumenism as Politics. Patterns in the Solution of the Romanian Orthodox Church - Romanian Greek Catholic Church Crisis in the Early 1990s, in: Studia Universitatis Petru Maior, 6, 2005.

⁹⁴ Krzysztof Zalewski, Muzułmanie czy Bośniacy? O warunkach politycznych i roli historii w redefinicji projektu narodowego słowiańskich muzułmanów w Sandżaku (Serbia i Czarnogóra) [Muslime oder Bosniaken. Zur politischen Situation und der Rolle der Geschichte in der Redefinition des nationalen Projekts unter slawischen Muslimen im Sandžak], in: Polska – Unia Europejska – Świat. Materiały ze Zjazdu Polskiego Towarzystwa Nauk Politycznych [Polen – Europäische Union – Welt. Sammelband der Tagung der Polnischen Gesellschaft für politische Studien], 2005, S. 167-177; vgl. auch Konrad Clewing, Der Sandžak als Problem? Bosniakisch-muslimische plurale Identitäten und die Staatskrise der BR Jugoslawien, in: Südosteuropa 50 (2001), S. 588-601. Außerdem Fikret Adanir, The Formation of a Muslim Nation in Bosnia-Herzegovina: a Historiographic Discussion, in: Ders., Faroqhi, The Ottomans and the Balkans, S. 267-304; Christiane Dick, Aus Muslimen werden Bosniaken. Der Beitrag Adil Zulfikarpašić zur Konstruktion und Anerkennung des "Bosniakentums", in: Jahrbücher Geschichte und Kultur Südosteuropas 4, 2002, S. 109-129.

⁹⁵ Karl Marx, Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte, in: Ders./Friedrich Engels, Werke, Bd. 8, Berlin 1960/1852, S. 115–207, S. 115.

tende Referenzsysteme.⁹⁶ Die Bedeutung von Krisen und Umbrüchen als Katalysatoren bzw. Kristallisationspunkte für die Konstruktion und Artikulation des Nationalen sind als konstitutive Momente des *nation-building* aller europäischer nationaler Bewegungen schon hervorgehoben worden.⁹⁷ In diesem Sinne soll Sektion 5 noch einmal konzentriert anhand mikrohistorischer, akteursbezogener bzw. lebensweltlich orientierter Fallbeispiele das Spannungsfeld von Anpassung, Protest und Widerstand in unterschiedlichen Sozialstrukturen ausloten.

Durkheim stellte fest, „die sozialen Tatsachen“ seien „in gewissem Sinn [...] von den Individuen unabhängig“ und stünden „außerhalb des individuellen Bewußtseins“, weil sie eben nicht von einem isolierten Einzelnen geschaffen würden, sondern durch kommunikative Interaktion entstünden.⁹⁸ Es geht um die im Weberschen Sinne konstitutiven Faktoren für die Entstehung gesellschaftlicher Wirklichkeit, um kollektive Interpretationsschemata, die zu Denkformen, Mentalitäten und geistigen Haltungen von Individuen und Gruppen wurden.⁹⁹ Im Ringen um eine angemessene Struktur-Akteur-Relation sollte indes nicht von den reduktionistischen, weil sämtlich kollektivistischen Identitätskategorien der älteren Sozial- und insbesondere Arbeitergeschichte ins radikale Gegenteil verfallen werden, nämlich in eine ausschließlich subjektivistische und individualistische Betrachtung.¹⁰⁰ Vielmehr greifen die Beiträge dieser Sektion sozial- und kulturgeschichtliche Ansätze integrierend auf, verbinden Makro- und Mikrohistorie, Strukturen und Akteure miteinander. Vor dem Hintergrund sozioökonomischer bzw. soziopolitischer Kontexte entfalten sie die "Wechselbeziehungen zwischen Strukturen sowie individuellem Denken und Handeln"¹⁰¹ in nicht-demokratischen bzw. „durchherrschten“ Gesellschaften. Herrschaft als soziale Praxis, welche sich in einem vielschichtigen Kräftefeld konstituiert, steht im Mittelpunkt: Die Beziehungen innerhalb einer Sozialgruppe, also Formen der Kommunikation, Solidarität, Konkurrenz, Macht, Arbeit und Zusammenarbeit werden untersucht, gleichzeitig aber auch die Macht-, Markt-, Arbeits- und Sozialbeziehungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen. Schnittstelle dieser Analyse von Strukturen, die im Handeln der Akteure manifest werden, ist die Suche nach dem Eigen-Sinn der letzteren, nach dem Ausloten von

⁹⁶ Andreas Sutter, Manfred Hettling (Hg.), *Struktur und Ereignis*, Göttingen 2001, darin: **Thomas Welskopp**, Die Dualität von Struktur und Handeln. Anthony Giddens' Strukturierungstheorie als „praxeologischer“ Ansatz in der Geschichtswissenschaft, S. 99-119.

⁹⁷ Hirschhausen, Leonhard, *Europäische Nationalismen im West-Ost-Vergleich*, S. 40ff.

⁹⁸ Émile Durkheim, *Individuelle und kollektive Vorstellungen*, in: Ders., *Soziologie und Philosophie*. Mit einer Einleitung von Theodor Adorno, Frankfurt a. M. 1976/1898, S. 45-83, S. 71.

⁹⁹ Max Weber, *Die „Objektivität“ sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis*, in: Ders., *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, Tübingen 1973⁴, S. 146-214, S. 180f. Vgl. **Thomas Welskopp**, *Der Mensch und die Verhältnisse. „Handeln“ und „Struktur“ bei Max Weber und Anthony Giddens*, in: Thomas Mergel, **Thomas Welskopp** (Hg.), *Geschichte zwischen Kultur und Gesellschaft. Beiträge zur Theoriedebatte*, München 1997, S. 39-70.

¹⁰⁰ So die Mahnung **Welskops**, *Das Banner der Brüderlichkeit. Die deutsche Sozialdemokratie vom Vormärz bis zum Sozialistengesetz*, Bonn 2000, S. 28; **ders.**, *Arbeitergeschichte im Jahr 2000. Bilanz und Perspektiven*, in: *Traverse. Zeitschrift für Geschichte* 7, 2000, S. 15-30, S. 27.

¹⁰¹ Heiko Haumann, *Lebensweltlich orientierte Geschichtsschreibung in den jüdischen Studien. Das Basler Beispiel*, in: Klaus Hödl (Hg.), *Jüdische Studien. Reflexionen zu Theorie und Praxis eines wissenschaftlichen Feldes*, Innsbruck 2003, S. 105-122, S. 106. Aleida Assmann, *Kultur als Lebenswelt und Monument*, in: Dies./Dietrich Harth (Hg.): *Kultur als Lebenswelt und Monument*, Frankfurt am Main 1991, S. 11-25, S. 12, definiert Lebenswelt als den „Sockel gemeinsamer Werte, Vorstellungen, Meinungen, Präsuppositionen, auf denen soziales Handeln und Leben aufruht“.

Handlungsmöglichkeiten innerhalb von Sozial-, Kommunikations- und Herrschaftssystemen.¹⁰²

Der Umgang mit bzw. das Handeln gegen Sozialstrukturen ist für den Balkan bislang fast gar nicht untersucht. Solche Themen wurden meist gesellschafts-, institutionen-, politik- bzw. nationalgeschichtlich verortet,¹⁰³ wenn nicht instrumentalisiert.¹⁰⁴ Hingegen erscheint gerade die Frage zentral, ob und inwiefern ethnische bzw. nationale Zugehörigkeits- und Solidaritätsmuster quer zu den sozialen standen. Die Chancen für eine „nüchterne historische Analyse von Arbeitsformen, Produktionsbeziehungen, Lebensformen, Identitätskonstruktionen [...] wichtiger Sozialgruppen in der modernen Gesellschaft, die freilich verstärkt als deren integrale Bestandteile [...] angesehen werden müssen“,¹⁰⁵ ist für Südosteuropa bislang nur selten aufgegriffen worden,¹⁰⁶ für das restliche Osteuropa ebenfalls neu,¹⁰⁷ aber auch in der westeuropäischen Forschungslandschaft kaum älter als anderthalb Jahrzehnte.¹⁰⁸

¹⁰² Vgl. Jürgen Kocka, Eine durchherrschte Gesellschaft, in: Hartmut Kaelble u. a. (Hg.), Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994, S. 547-553; Alf Lüdtke (Hg.), Herrschaft als soziale Praxis. Historische und sozialanthropologische Studien, Göttingen 1991; ders., Die Praxis von Herrschaft: Zur Analyse von Hinnehmen und Mitmachen im deutschen Faschismus, in: Brigitte Berlekamp, Werner Röhr (Hg.), Terror, Herrschaft und Alltag im Nationalsozialismus. Probleme einer Sozialgeschichte des deutschen Faschismus, Münster 1995, S. 226-245; ders., Eigen-Sinn. Fabrikalltag, Arbeitererfahrungen und Politik vom Kaiserreich bis in den Faschismus, Hamburg 1993; **Thomas Welskopp**, Der Betrieb als soziales Handlungsfeld. Neuere Forschungsansätze in der Industrie- und Arbeitergeschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 22/1, 1996, S. 117-141; **Bruno Groppo**, Le siècle des communismes, Paris 2000; ders. u. a. (Hg.), Die Arbeiterbewegung – ein gescheitertes Projekt der Moderne?, Leipzig 2000.

¹⁰³ Mete Tunçay, Erik J. Zürcher (Hg.), Socialism and Nationalism in the Ottoman Empire 1876-1923, London 1994, darin: **Fikret Adanir**, The National Question and the Genesis and Development of Socialism in the Ottoman Empire: the Case of Macedonia, S. 27-48. Für die Zwischenkriegszeit Oberländer, Autoritäre Regime; **Vesna Drapac**, A King is Killed in Marseille. France and Yugoslavia in 1934, at www.h-france.net/rude/2005conference/Drapac2.pdf

¹⁰⁴ So z. B. der Topos der Befreiungskriege, vgl. **Dimou**, „... and then the Prince kissed Sleeping Beauty.“

¹⁰⁵ **Welskopp**, Arbeitergeschichte, S. 16.

¹⁰⁶ Vgl. den Forschungsüberblick und –ausblick in **Fikret Adanir** (Hg.), Social Movements in Southeast Europe. Reassessment of Historiography and Perspectives For Future Research, Bochum 2005.

¹⁰⁷ Vgl. Christoph Boyer (Hg.), Sozialistische Wirtschaftsreformen. Tschechoslowakei und DDR im Vergleich, Frankfurt am Main 2006; Christiane Brenner, Peter Heumos (Hg.), Sozialgeschichtliche Kommunismusforschung. Tschechoslowakei, Polen, Ungarn und DDR 1948-1968, München 2005, darin: **Helke Stadtland**, Kommunisten und Kultur. Überlegungen zur betrieblichen Kulturarbeit der staatssozialistischen Gewerkschaften Osteuropas und der DDR, S. 205-242. Eine Ausnahme bildet die vergleichsweise ausführliche Forschung zur SBZ/DDR, vgl. **Klaus Tenfelde** (Hg.), Sozialgeschichte des deutschen Kommunismus. Geschichte und Gesellschaft 21/1, 1995; ders., Peter Hübner (Hg.), Arbeiter in der SBZ-DDR, Essen 1999; **Helke Stadtland**, Herrschaft nach Plan und Macht der Gewohnheit. Sozialgeschichte der Gewerkschaften in der SBZ/DDR 1945-1953, Essen 2001; dies., „Avantgarde“, „Exekutive“ oder „Sprachrohr“ der Beschäftigten. Gewerkschaftsfunktionäre im „Kaderstaat“ der DDR, in: dies., Till Kössler (Hg.), Vom Funktionieren der Funktionäre. Politische Interessenvertretung und gesellschaftliche Integration in Deutschland nach 1933, S. 127-156; sowie insbesondere auch die vom Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam herausgegebene vierbändige Reihe ‚Herrschaftsstrukturen und Erfahrungsdimensionen der DDR-Geschichte‘: Thomas Lindenberger (Hg.), Herrschaft und Eigen-Sinn in der Diktatur. Studien zur Gesellschaftsgeschichte der DDR; Michael Lemke (Hg.), Sowjetisierung und Eigenständigkeit in der SBZ/DDR (1945-1953); Martin Sabrow (Hg.), Geschichte als Herrschaftsdiskurs. Der Umgang mit der Vergangenheit in der DDR; Peter Hübner (Hg.), Eliten im Sozialismus. Beiträge zur Sozialgeschichte der DDR, alle Köln, Weimar, Wien 1999.

¹⁰⁸ Vgl. die Überblicke in **Bruno Groppo** u. a. (Hg.), Quellen und Historiographie der Arbeiterbewegung nach dem Zusammenbruch des Realsozialismus, Wien 1998; und **Welskopp**, Arbeitergeschichte.

Die Beiträge dieser Sektion spannen den Bogen von den Bauernaufständen des transleithanischen Kroatien-Slawonien¹⁰⁹ und der Rolle der Gewalt im Osmanischen Reich Ende des 19. Jahrhunderts¹¹⁰ über die Etablierung des Kooperativismus im Bulgarien der Zwischenkriegszeit¹¹¹ und der Kollektivisierung im Rumänien der zweiten Nachkriegszeit¹¹² hin zu den Handlungsspielräumen baskischer Kulturvereine im Franco-Spanien¹¹³ und studentischer Organisationen im Papadopulos-Griechenland.¹¹⁴

Die hier vorgestellte Bündelung der Sektionen zu zentralen Fragestellungen europäischer Geschichte sowie die methodischen Anknüpfungspunkte zeigt anschaulich, wie sehr die bestehenden inhaltlichen und personellen Querverbindungen unter den Tagungsteilnehmern und –teilnehmerinnen der interdisziplinären Kommunikation zuträglich sind. Ich bin zuversichtlich, dass die Aushandlung und Konkretisierung zukünftiger Forschungsprojekte und Kooperationen mit Blick auf die Einbeziehung südosteuropäischer Geschichte in die gesamteuropäische auf solider Basis erfolgen kann und durch die Tagung einen gewichtigen Impuls erleben wird.

¹⁰⁹ **Stefano Petrungraro**, *Un anno burrascoso. I tumulti del 1897 in Croazia-Slavonia* [Ein stürmisches Jahr. Die Tumulte des Jahres 1897 in Kroatien-Slawonien], Dissertationsprojekt Universität Venedig.

¹¹⁰ **Andreas Helmedach**, *Reaya, Gewalt und staatliche Ordnung im europäischen Teil des Osmanischen Reiches vom 17. Jahrhundert bis zu den Balkankriegen*, Forschungsprojekt.

¹¹¹ **Augusta Dimou**, *Kooperativismus im Bulgarien der Zwischenkriegszeit*, Forschungsprojekt.

¹¹² **Constantin Iordachi**, *Dobrin Dobrinu* (Hg.), *Peasants Into Lumpen. The Process of Land Collectivization in Romania, 1949-1962*, Budapest 2006 (im Erscheinen).

¹¹³ **Amaia Lamikiz Jauregiondo**, *Sociability, Culture and Identity: Associations for the Promotions of an Alternative Culture Under the Franco Regime (Gipuzkoa, 1960s-1970s)*, Diss. Europäisches Hochschulinstitut Florenz, 2005; **dies.**, *La perspectiva local en el estudio de la sociabilidad: espacios asociativos de la juventud guipuzcoana en la década de 1960* [Die lokale Perspektive in der Forschung zum Vereinswesen: assoziative Räume der Jugend Guipuzcoas in den 1960er Jahren], in: *Vasconia: Cuadernos de historia – geografía*, 33, 2003, S. 49-61; **dies.**, *Ambiguous “culture”. Contrasting interpretations of the Basque film Ama Lur and the relationship between centre and periphery in Franco’s Spain*, in: *National Identities* 4/3, 2002, S. 291-306; Zu vergleichenden Aspekten zum Franco-Spanien vgl. das Jahrbuch für Europäische Geschichte 4, 2003, mit dem Schwerpunkt „Diktaturbewältigung, Erinnerungspolitik und Geschichtskultur in Polen und Spanien“.

¹¹⁴ **Konstantinos Kornetis**, *Student Resistance to the Greek Military Dictatorship: Subjectivity, Memory, and Cultural Politics, 1967-1974*, Diss. Europäisches Hochschulinstitut Florenz 2006; vgl. auch Mogens Pelt, *Tying Greece to the West: American, West German, Greek Relations 1945-1974*, Copenhagen (im Druck).